

Psychotherapie, Klinische Psychologie, Gesundheitspsychologie

Ergebnisbericht

Im Auftrag des Bundesministeriums für Gesundheit und Frauen

Psychotherapie, Klinische Psychologie, Gesundheitspsychologie

Statistik der Berufsgruppen 1991–2016

Ergebnisbericht

Autorinnen:

Sophie Sagerschnig

Aida Tanios

Fachliche Begleitung durch das BMGF:

Michael Kierein

Maria Sagl

Gabriele Jansky

Projektassistenz:

Menekse Yilmaz

Die Inhalte dieser Publikation geben den Standpunkt der Autorinnen und nicht unbedingt jenen des Auftraggebers wieder.

Wien, im Dezember 2017

Im Auftrag des Bundesministeriums für Gesundheit und Frauen

Zitiervorschlag: Sagerschnig, Sophie; Tanius, Aida (2016): Psychotherapie, Klinische Psychologie, Gesundheitspsychologie. Statistik der Berufsgruppen 1991–2016. Gesundheit Österreich, Wien

P4/1/4294

Herausgeber und Verleger: Gesundheit Österreich GmbH, Stubenring 6, 1010 Wien,
Tel. +43 1 515 61, Fax +43 1 513 84 72, Homepage: www.goeg.at

Der Umwelt zuliebe:

Dieser Bericht ist auf chlorfrei gebleichtem Papier ohne optische Aufheller hergestellt.

Kurzfassung

Hintergrund und Aufgabenstellung

Seit Anfang 1991 sind berufliche Tätigkeiten in den Bereichen Psychotherapie, Klinische Psychologie und Gesundheitspsychologie gesetzlich geregelt. Seit 1998 verfasst die Gesundheit Österreich GmbH (GÖG) (bzw. das ÖBIG, jetzt Geschäftsbereich der GÖG) jährlich einen Bericht mit aktualisierten Daten und Schwerpunktanalysen über die Entwicklung der wichtigsten Kennzahlen zu diesen drei Berufsgruppen, der einerseits die Bewertung der Versorgungssituation hinsichtlich Flächendeckung ermöglicht und andererseits Grundlagen für eine Prognose zur Entwicklung der Anzahl berufsberechtigter Personen liefert.

Methode

Die Auswertungen basieren auf Daten der vom BMGF geführten *PsychotherapeutInnenliste*, der *Liste der Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen* und der *Liste der Gesundheitspsychologinnen und Gesundheitspsychologen*.

Ergebnisse

Psychotherapie: Am 31. 12. 2016 sind 8.790 Personen in der *PsychotherapeutInnenliste* als berufsausübend eingetragen, rund 70 Prozent davon sind Frauen. Das psychotherapeutische Angebot konzentriert sich vor allem auf die größeren Städte und deren Umland. Der Anteil der ausschließlich in freier Praxis tätigen Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten nimmt kontinuierlich zu und liegt derzeit bei 65 Prozent.

Klinische Psychologie und Gesundheitspsychologie: Am 31. 12. 2016 betrug die Anzahl der als berufsausübend in die Liste der Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen eingetragenen Personen 9.437, die Anzahl der Gesundheitspsychologinnen und Gesundheitspsychologen 9.417. Zwischen diesen beiden Berufsgruppen besteht eine Überschneidung von 98 Prozent, da nach dem *Psychologengesetz 1990* bis 30. 6. 2014 die theoretische Ausbildung zur Klinischen Psychologin und zum Klinischen Psychologen sowie zur Gesundheitspsychologin und zum Gesundheitspsychologen gemeinsam absolviert werden konnte. Nach dem *Psychologengesetz 2013* teilt sich seit 1. 7. 2014 die Ausbildung nach einem gemeinsamen Grundmodul in zwei spezifische Aufbaumodule, weshalb zukünftig mit einer zunehmenden Differenzierung zu rechnen ist. Rund ein Viertel der Klinischen Psychologinnen/Psychologen sind gleichzeitig auch in Psychotherapie ausgebildet. Der Großteil der Klinischen Psychologinnen/Psychologen arbeitet im städtischen Bereich; Wien und Salzburg sind die am besten versorgten Bundesländer.

Schlussfolgerung

Die Versorgungsdichte ist sowohl für die Psychotherapie als auch für klinische und Gesundheitspsychologie in den Jahren seit 2000 in Österreich kontinuierlich gestiegen. Regional bestehen aber weiterhin große Unterschiede: Sowohl für das psychotherapeutische als auch das klinisch-psychologische Versorgungsangebot ist daher von einer Unterversorgung in einigen ländlichen Regionen auszugehen.

Summary

Background/Research Question

Since 1991, professional activities in the field of psychotherapy, clinical psychology and health psychology are regulated by law. Since 1998, Gesundheit Österreich GmbH (Austrian Public Health Institute, GÖG) has compiled annual reports containing updated data and focus analyses regarding the key figures of these three professions. The reports allow for assessing the situation regarding service provisioning. Moreover, basic research on a forecast regarding the number of persons entitled to work in Austria is provided.

Methods

The statistical evaluations are based on data provided by the Federal Ministry of Health and Women's Affairs, which maintains the professional registers of psychotherapists, clinical psychologists and health psychologists.

Results

Psychotherapy: On 31 December 2016, 8.790 persons were registered as practising psychotherapists, 70 percent of whom are women. The provision of psychotherapeutic services is pooled in and around the major cities. The proportion of psychotherapists who are exclusively in private practice is continuously increasing and currently accounts for 65 percent.

Clinical Psychology & Health Psychology: On 31 December 2016, 9.437 professionals were registered as practising clinical psychologists, 9.417 as practising health psychologists. The overlap of 98 percent between these two groups can be explained by the profession's law Psychologengesetz (Psychologists Act) 1990 that allowed for the combined training in clinical psychology and health psychology. On 30 June 2014 the new Psychologengesetz 2013 came into force, which demands a common basic training module for both specializations, followed by specific training modules in either clinical or health psychology. Therefore, increasing differentiation among those two professional groups is to be expected in the future. Around a quarter of the clinical psychologists are also trained in psychotherapy. The majority of clinical and health psychologists work in urban areas, Vienna and Salzburg claim the best provision of services.

Conclusion

Since 2000, supply density regarding psychotherapy as well as clinical psychology and health psychology has increased continuously in Austria. Nevertheless, wide disparities across regions remain: Hence, insufficient provision of services in rural areas regarding psychotherapy and clinical psychology is assumed.

Inhalt

Kurzfassung	III
Summary	V
Abbildungen.....	VIII
Tabellen	IX
Abkürzungen	X
1 Hintergrund und Aufgabenstellung	1
2 Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten.....	4
2.1 Anzahl und regionale Verteilung der berufsberechtigten Personen.....	4
2.1.1 Anzahl berufsberechtigter Personen.....	5
2.1.2 Regionale Verteilung	6
2.1.3 Bedarfsgerechte Versorgung	11
2.2 Art der Erwerbstätigkeit	12
2.3 Soziodemografische Merkmale.....	13
2.4 Methodenspezifische Zusatzbezeichnungen.....	14
2.5 Weiterbildung Psychotherapeutische Arbeit mit Säuglingen, Kindern und Jugendlichen	17
2.6 Überschneidungen zwischen den Berufsgruppen.....	18
3 Klinische Psychologinnen und Klinische Psychologen	19
3.1 Anzahl und regionale Verteilung der berufsberechtigten Personen.....	19
3.1.1 Anzahl berufsberechtigter Personen.....	20
3.1.2 Regionale Verteilung	21
3.1.3 Bedarfsgerechte Versorgung	27
3.2 Art der Erwerbstätigkeit	27
3.3 Soziodemografische Merkmale.....	29
3.4 Spezialisierungen	30
4 Gesundheitspsychologinnen und Gesundheitspsychologen.....	32
Literatur- und Quellenverzeichnis	33

Abbildungen

Abbildung 2.1:	Anzahl der Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten 1991 bis 2016	5
Abbildung 2.2:	Entwicklung der durchschnittlichen Anzahl an Psychotherapeutinnen/-therapeuten pro 10.000 EW von 1991 bis 2016 in den Bundesländern.....	7
Abbildung 2.3:	Anzahl der Psychotherapeutinnen/Psychotherapeuten pro 10.000 EW im städtischen und im ländlichen Bereich, 2016	8
Abbildung 2.4:	Psychotherapie-Versorgungsdichte der Wiener Regionen (Psychotherapeutinnen/-therapeuten pro 10.000 EW), 2016.....	11
Abbildung 2.5:	Altersverteilung (in %) der Psychotherapeutinnen/Psychotherapeuten, differenziert nach Geschlecht.....	14
Abbildung 2.6:	Verteilung der psychotherapeutischen Zusatzbezeichnungen (nach Häufigkeit gereiht, Mehrfachangaben enthalten).....	16
Abbildung 3.1:	Anzahl Klinischer Psychologinnen und Klinischer Psychologen, 1991 bis 2016	21
Abbildung 3.2:	Entwicklung der Anzahl Klinischer Psychologinnen und Klinischer Psychologen pro 10.000 EW von 1991 bis 2016 in den Bundesländern	23
Abbildung 3.3:	Klinische Psychologinnen und Klinische Psychologen pro 10.000 EW im städtischen und im ländlichen Bereich, 2016	24
Abbildung 3.4:	Anzahl an Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen pro 10.000 EW in Wien, 2016 (gereiht nach Versorgungsdichte)	27
Abbildung 3.5:	Verteilung der Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen auf Erwerbsformen, nach Bundesländern, 2016	29
Abbildung 3.6:	Altersverteilung (in %) der Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen, differenziert nach Geschlecht.....	30

Tabellen

Tabelle 2.1:	Verteilung der Psychotherapeutinnen/Psychotherapeuten auf den städtischen und ländlichen Bereich, 1991, 2001, 2009 und 2016.....	8
Tabelle 2.2:	Bezirke mit dem größten bzw. geringsten Psychotherapeutenangebot, 2016.....	10
Tabelle 2.3:	Verteilung der Psychotherapeutinnen/Psychotherapeuten auf Erwerbsformen, 1991 bis 2016.....	13
Tabelle 2.4:	Psychotherapeutinnen/Psychotherapeuten nach (zusätzlichen) Berufsberechtigungen, 2016	18
Tabelle 3.1:	Klinische Psychologinnen/Psychologen nach (zusätzlichen) Berufsberechtigungen, 2016	20
Tabelle 3.2:	Verteilung der Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen auf den städtischen und ländlichen Bereich, in den Jahren 1991, 2001, 2009 und 2016	24
Tabelle 3.3:	Verteilung der Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen auf Erwerbsformen, 1991 bis 2016	28
Tabelle 4.1:	Gesundheitspsychologinnen/Gesundheitspsychologen nach (zusätzlichen) Berufsberechtigungen, 2016	32

Abkürzungen

BGBI	Bundesgesetzblatt
BMGF	Bundesministerium für Gesundheit und Frauen
DKP	Dichte an Klinischen Psychologen/Psychologinnen
EW	Einwohner/innen
GÖG	Gesundheit Österreich GmbH
GP	Gesundheitspsychologie / Gesundheitspsychologinnen und –psychologen
KP	Klinische Psychologie / Klinische Psychologinnen und Klinische Psychologen
MW	Mittelwert
ÖBIG	Österreichisches Bundesinstitut für Gesundheitswesen (Geschäftsbereich der GÖG)
ÖBVP	Österreichischer Bundesverband für Psychotherapie
ÖROK	Österreichische Raumordnungskonferenz
PP	Personenzentrierte Psychotherapie
PT	Psychotherapie / Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten
PTD	Versorgungsdichte (Psychotherapeutinnen/-therapeuten pro 10.000 EW)
PthG	Psychotherapiegesetz
PZ	Personzentrierte Psychotherapie
s	Standardabweichung
ZB	Methodenspezifische Zusatzbezeichnung nach PthG

1 Hintergrund und Aufgabenstellung

Regelung der Berufsausübung und Ausbildung

Seit Anfang 1991 regeln das Psychotherapiegesetz (PthG, BGBl Nr. 361/1990) und das Psychologengesetz (BGBl Nr. 360/1990) die Berufsausübung der Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten, der Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen sowie der Gesundheitspsychologinnen und Gesundheitspsychologen. Im Jahr 2013 wurde das neue Psychologengesetz 2013 (BGBl Nr. 182/2013) beschlossen, das Psychologengesetz 1990 (BGBl. Nr. 360/1990) trat, soweit die Übergangsbestimmungen gemäß §§ 48 und 49 des neuen Psychologengesetzes 2013 nicht anderes bestimmten, mit 30. 6. 2014 außer Kraft. Einige zentrale Bestimmungen der Gesetze befassen sich mit den Ausbildungsgängen, den Voraussetzungen zur Berufsausübung und dem Titelschutz für die genannten Berufsgruppen. Auch das EU-Patientenmobilitätsgesetz (BGBl Nr. 32/2014), das am 25. 4. 2014 in Kraft trat, enthält Änderungen des Psychotherapiegesetzes betreffend Dokumentationspflicht und Berufshaftpflichtversicherung sowie geringfügige Änderungen des Psychologengesetzes 2013.

Nach Abschluss der jeweiligen Ausbildung werden die Absolventinnen und Absolventen in die vom BMGF geführte *PsychotherapeutInnenliste*, die *Liste der Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen* oder die *Liste der Gesundheitspsychologinnen und Gesundheitspsychologen* eingetragen.¹ Die eingetragenen Personen sind verpflichtet, jede Änderung ihrer Daten gemäß § 31 Abs. 1 Psychologengesetz 2013 bzw. gemäß § 18 Abs. 1 PthG binnen einem Monat an das BMGF zu melden. Die Auswertung dieser Listen gibt Aufschluss über die Entwicklung der Berufsgruppen, über soziodemografische Merkmale und über die regionale Verteilung der berufsberechtigten Personen.

Zielsetzung und Fragestellung

Eine Statistik der Berufsgruppen wurde erstmals im Jahr 1998 erstellt und wird seither regelmäßig aktualisiert und erweitert (Sagerschnig/Tanios 2017). Das BMGF beauftragte die Gesundheit Österreich GmbH (GÖG) mit der Aktualisierung der Studie. Die Auswertung der Berufsgruppenlisten liefert ein genaues Bild der regionalen Verteilung. Anhand dieser lässt sich die voraussichtliche zahlenmäßige Entwicklung der Berufsgruppen abschätzen.

¹

Abfragen in der Liste sind möglich unter <http://ipp.bmgf.gv.at>.

Der Bericht versucht, folgende Fragen zu beantworten:

- » Welche Entwicklung nahm die Anzahl der zur selbstständigen Ausübung der Berufe (GP/KP/PT) berechtigten Personen seit 1991, welcher weitere Verlauf ist zu erwarten?
- » In welcher Erwerbsform (freiberuflich, unselbständig oder beides) arbeiten die Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten, die Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen sowie die Gesundheitspsychologinnen und Gesundheitspsychologen?
- » Wie setzen sich die drei Berufsgruppen hinsichtlich soziodemografischer Merkmale zusammen?
- » Welche Überschneidungen hinsichtlich absolvierter Ausbildung gibt es zwischen den drei Berufsgruppen?

Datenbasis und methodisches Vorgehen

Die Auswertungen für den vorliegenden Bericht basieren fast ausschließlich auf den vom BMGF geführten Listen:

- » der PsychotherapeutInnenliste,
- » der Liste der Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen und
- » der Liste der Gesundheitspsychologinnen und Gesundheitspsychologen.

Diese Listen enthalten zu jeder Person u. a. folgende Daten:

- » Datum der Eintragung in die jeweilige Liste
- » Alter
- » Geschlecht
- » Staatszugehörigkeit
- » Berufssitz (Ort der freiberuflichen Tätigkeit)
- » Dienort (Ort der Tätigkeit im Rahmen eines Arbeitsverhältnisses)
- » Methodenspezifische Zusatzbezeichnung bei Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten (Hinweis auf die erlernte Methode)

Alle Auswertungen beziehen sich auf den Stichtag 31. 12. 2016.

Nicht enthalten in den nachfolgenden Auswertungen sind jene eingetragenen Personen, die ihre Berufsausübung stillgelegt haben bzw. ihre Tätigkeit als Klinische Psychologin und Klinischer Psychologe oder Gesundheitspsychologin und Gesundheitspsychologe noch nicht aufgenommen haben.

Auf eine lückenlose Darstellung aller Jahre seit 1991 wird im Tabellenteil (Anhang) verzichtet, um die Tabellen übersichtlich zu halten.

Zur Einschätzung der Versorgungsdichte wird die Anzahl der berufsberechtigten Personen auf die Anzahl der Einwohner/innen bezogen. Die Bevölkerungsdaten basieren auf der Volkszählung 2001 und der Bevölkerungsprognose für 2015 (ÖROK 2006; ÖROK 2014).

In den Jahren 2000 und 2001 wurden Angaben zu Berufssitz und Dienstort aller in den drei Listen eingetragenen Personen überprüft und entsprechende Korrekturen vorgenommen. Regionale Verschiebungen im Personenangebot 2000/2001 gegenüber den Vorjahren sind daher nicht nur auf Zuwächse oder Reduktionen im Personenangebot, sondern auch auf die Adressen-Korrektur in diesen beiden Jahren zurückzuführen. Im Jahr 2012 wurde die *PsychotherapeutInnenliste* erneut aktualisiert und auch im aktuellen Berichtsjahr wurden in allen drei Listen Datenaktualisierungen vorgenommen, um die Datenqualität weiter zu verbessern.

Aufbau des Berichts

Der Bericht gliedert sich in zwei Teile: Im ersten Teil werden die Auswertungsergebnisse dargestellt, und zwar getrennt nach den drei untersuchten Berufsgruppen und gegliedert nach den genannten Fragestellungen. Der zweite Teil enthält zu den drei Berufsgruppen Übersichtstabellen, die nach gleicher Systematik aufgebaut sind.

2 Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten

2.1 Anzahl und regionale Verteilung der berufsberechtigten Personen

Die Auswertung der *PsychotherapeutInnenliste* ermöglicht zwar genaue Angaben zur Anzahl berufsberechtigter Personen seit Einführung des PthG im Jahr 1991 bis zum Stichtag 31. 12. 2016, lässt aber aus mehreren Gründen nur eine grobe Abschätzung der Bedarfsgerechtigkeit des Angebots zu:

- » Die Anzahl der angebotenen Therapiestunden pro Woche und Psychotherapeutin und Psychotherapeut variiert sehr stark.
- » Nicht alle berufsberechtigten Personen üben den Beruf tatsächlich aus: Unterschiedliche Erhebungen zeigen, dass 10 bis 20 Prozent der eingetragenen Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten ihren Beruf – zumindest temporär – nicht ausüben (z. B. aufgrund zu betreuender Kinder, einer anderen beruflichen Tätigkeit usw.) (Schaffenberger et al. 1997). Dass das Beschäftigungsausmaß in der Psychotherapie unterschiedlich ist, wird auch in neueren Daten aus Deutschland ersichtlich, nach denen nur rund 64 Prozent der Psychotherapeutinnen/Psychotherapeuten vollzeitbeschäftigt sind (G-BE Bund 2016).
- » Besonders wichtig für den Erfolg einer Psychotherapie ist das passende Angebot für jede einzelne Patientin/jeden einzelnen Patienten. Die eingeschränkten Wahlmöglichkeiten in einzelnen Regionen (oder auch der Mangel an kassenfinanzierten Angeboten) können zu einer Unterversorgung beitragen (Eggerth et al. 2010a).

Aus all diesen Gründen können aus dem bloßen Vorhandensein von Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten laut *PsychotherapeutInnenliste* keine gänzlich zuverlässigen Rückschlüsse auf die Behandlungskapazitäten in einer Region gezogen werden. Die Auswertung des Personenangebotes ermöglicht aber die Beantwortung der folgenden drei Fragen:

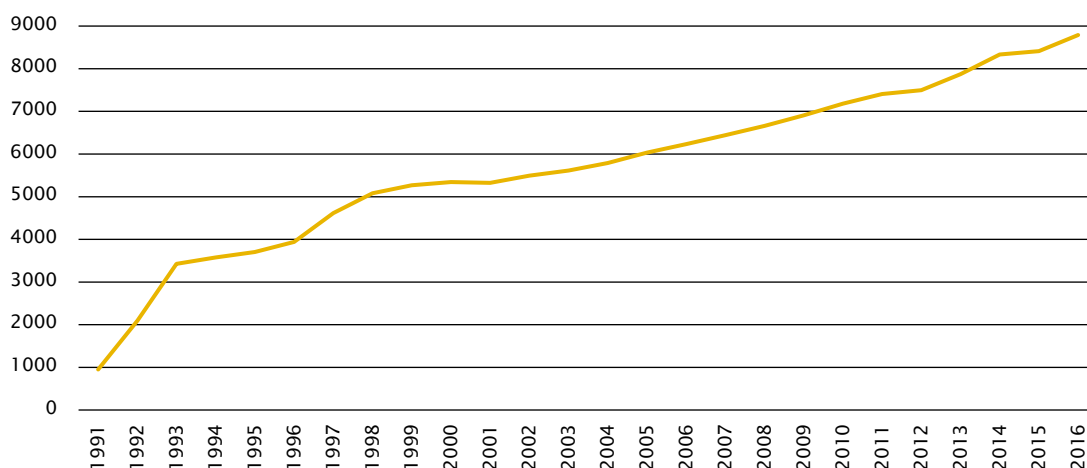
1. Wie viele Personen haben eine Psychotherapieausbildung absolviert und sind in der *PsychotherapeutInnenliste* eingetragen, welche Prognose für zukünftige Kapazitäten leitet sich daraus ab?
2. Lässt sich im Zeitverlauf eine Tendenz zur gleichmäßigeren Verteilung des Angebotes auf Bundesländer bzw. auf Stadt und Land feststellen oder gibt es weiterhin regionale Unterschiede?
3. Welche wahrscheinlichen Annahmen über die Bedarfsgerechtigkeit der Versorgung können aufgrund der Auswertungen getroffen werden?

2.1.1 Anzahl berufsberechtigter Personen

Mit Stand 31. 12. 2016 waren in Österreich insgesamt 8.790 Personen zur selbstständigen Ausübung der Psychotherapie berechtigt². Dies entspricht einer Dichte von 10,1 Psychotherapeutinnen/Psychotherapeuten pro 10.000 EW.

Seit 1991 ist das Angebot an Personen, die zur selbstständigen Ausübung der Psychotherapie berechtigt sind, um mehr als das Neunfache gestiegen (vgl. Abbildung 2.1). Besonders starke Zuwächse waren aufgrund der beiden Übergangsregelungen in den Jahren 1991 bis 1993 unmittelbar nach Einführung des PthG und in den Jahren 1997 und 1998 zu verzeichnen. Seither ist eine kontinuierliche Zunahme zu beobachten. Eine Ausnahme stellt das Jahr 2001 dar, in diesem Jahr wurde die PsychotherapeutInnenliste erstmals aktualisiert, es gab mehr Austragungen aus der Liste als Neueintragungen. In den Jahren 2012 sowie 2015, in denen die Listen aktualisiert wurden, kam es ebenfalls nur zu verhältnismäßig geringen Zuwächsen. Im Jahr 2016 war eine Zunahme um insgesamt 379 Personen zu verzeichnen.

Abbildung 2.1:
Anzahl der Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten 1991 bis 2016



Stichtage: jeweils 31. 12.

Quelle: BMGF; Berechnungen und Darstellung: GÖG

2

Zudem gibt es Personen, die ihre Berufsausübung vorübergehend stillgelegt haben und daher in den Auswertungen nicht berücksichtigt werden.

2.1.2 Regionale Verteilung

Das psychotherapeutische Angebot ist regional ungleich verteilt. Im Folgenden werden vier Aspekte betrachtet:

- » Verteilung auf die Bundesländer
- » Unterschiede zwischen Stadt und Land
- » Verteilung auf Versorgungsregionen
- » Versorgungsdichte in den einzelnen Bezirken

Regional zugeordnet wurden Personen nach der Postleitzahl ihres Berufssitzes bzw. ihres Dienstortes. Ein Teil der Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten ist sowohl freiberuflich als auch im Rahmen eines Dienstverhältnisses tätig bzw. weist mehrere Berufssitze auf. Sofern diese Arbeitsorte in zwei Bundesländern – dies betrifft in erster Linie Niederösterreich und Wien – bzw. in unterschiedlichen Bezirken liegen, wurden diese Personen, um Mehrfachzählungen zu vermeiden, nur am Ort des Berufssitzes, der an erster Stelle eingetragen ist, erfasst. Sind ausschließlich Dienstsitze angegeben, wurde die Person dem Ort des an erster Stelle eingetragenen Dienstsitzes zugeordnet.

Für die Auswertung auf Ebene der Bundesländer resultieren daraus keine Probleme, da sich die Anzahl der zwar auch im jeweils anderen Bundesland tätigen, aber nur einem Bundesland zugeordneten Personen in einer ähnlichen Größenordnung bewegt. Ähnliches gilt für die Ebene der Bezirke. Es ist allerdings möglich, dass das tatsächliche Psychotherapieangebot in einigen Bezirken etwas unter- bzw. überschätzt wird.

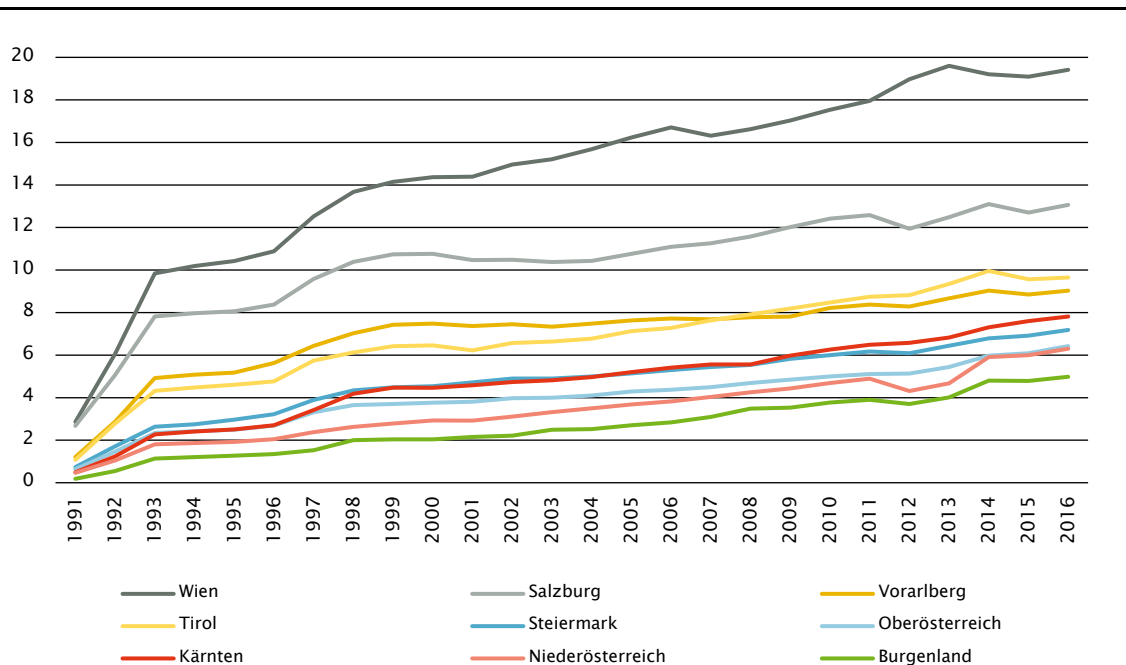
Bundesländer

Die Zuwachsraten in den Bundesländern zeigen einen Verlauf, der weitgehend der österreichischen Gesamtentwicklung entspricht.

Die regionale Ungleichverteilung von Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten auf Bundesländer ist seit 1991 unverändert (vgl. Tabelle 1A.1 im Tabellenteil). Der Großteil der Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten ist auf Wien konzentriert: 3.573 Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten, das sind rund 41 Prozent aller berufsberechtigten Personen, haben ihren Berufssitz bzw. Dienstort in der Bundeshauptstadt, in der allerdings nur 21 Prozent der österreichischen Bevölkerung lebt. Auch in Salzburg sind Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten demografisch überrepräsentiert. Umgekehrt verhält es sich in Kärnten, Niederösterreich, Oberösterreich, in der Steiermark und im Burgenland.

Die Unterschiede zwischen den Bundesländern sind sehr stark ausgeprägt: Wien hat mit derzeit 19,4 Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten pro 10.000 EW die höchste Versorgungsdichte, Burgenland mit 5 Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten pro 10.000 EW die geringste. Auch diese Unterschiede sind im Wesentlichen seit 1991 unverändert geblieben (vgl. Abbildung 2.2).

Abbildung 2.2:
Entwicklung der durchschnittlichen Anzahl an Psychotherapeutinnen/-therapeuten
pro 10.000 EW von 1991 bis 2016 in den Bundesländern



Stichtage: jeweils 31. 12.

Quelle: BMGF; ST.AT (2016)³– Statistik des Bevölkerungsstandes; Berechnungen und Darstellung: GÖG

Städtischer und ländlicher Bereich

Ähnlich verhält es sich mit den Unterschieden zwischen Stadt und Land. Psychotherapie ist traditionell ein eher städtisches Phänomen, da im ländlichen Bereich Barrieren wie Informationsdefizite, soziale Kontrolle und fehlende oder weit entfernte Angebote stärker ausgeprägt sind. Diese Situation ist unverändert aufrecht: Der Großteil der Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten konzentriert sich auf die Landeshauptstädte (vgl. Tabelle 2.1). Nur rund 32 Prozent der Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten haben derzeit ihren Berufssitz außerhalb von Wien bzw. einer Landeshauptstadt und versorgen dort etwa zwei Drittel der Bevölkerung. Allerdings wird vermutlich zumindest ein Teil der Bevölkerung aus dem Stadt-Umland die Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten in den Landeshauptstädten aufsuchen. Auch nimmt die Zahl der Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten, die im ländlichen Bereich angesiedelt sind, langsam, aber kontinuierlich zu.

3

ST.AT (Statistik Austria), Statistik des Bevölkerungsstandes: Wohnbevölkerung nach Gemeinden, 1-Jahres-Altersgruppen, Geschlecht und Staatsangehörigkeit (Inland/EU28 excl. Österreich, Ausland excl. EU 28/Ausland). Die jährliche dreimalige Ermittlung der Wohnbevölkerung aus dem zentralen Bevölkerungsregister "POPREG" ab dem Jahr 2002 hat die Vollerhebung der Wohnbevölkerung in Volkszählungen abgelöst. Die GÖG verwendet Jahresanfangswerte.

Tabelle 2.1:

Verteilung der Psychotherapeutinnen/Psychotherapeuten auf den städtischen und ländlichen Bereich, 1991, 2001, 2009 und 2016

Angesiedelt in ...	1991	2001	2009	2016
	Prozent der Psychotherapeutinnen/-therapeuten			
<i>Österreich gesamt</i>				
Landeshauptstädten und Wien	81	73	70	68
übrigen Bezirken und Städten mit eigenem Statut	19	27	30	32
<i>Österreich ohne Wien</i>				
Landeshauptstädten	64	55	51	46
übrigen Bezirken und Städten mit eigenem Statut	36	45	49	54

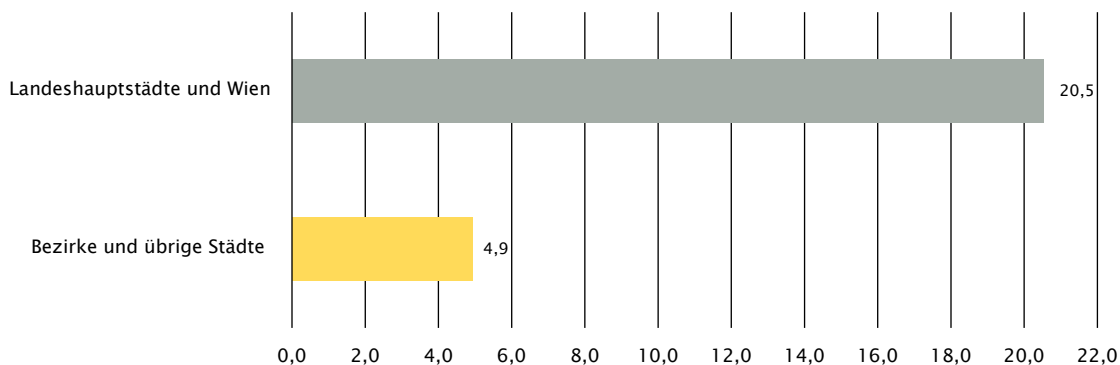
Stichtage: jeweils 31. 12., gerundet auf ganze Stellen

Quelle: BMGF; Berechnungen und Darstellung: GÖG

Noch deutlicher wird die ungleiche Versorgungssituation zwischen Stadt und Land bei einer Gegenüberstellung der Psychotherapeutendichte: Während gegenwärtig für 10.000 in den Landeshauptstädten lebende Personen 20,5 Psychotherapeutinnen/-therapeuten zur Verfügung stehen, sind es in den übrigen Bezirken (inklusive der Städte mit eigenem Statut) nur 4,9 (vgl. Abbildung 2.3).

Abbildung 2.3:

Anzahl der Psychotherapeutinnen/Psychotherapeuten pro 10.000 EW im städtischen und im ländlichen Bereich, 2016



Stichtag: 31. 12. 2016

Quelle: BMGF; ST.AT – Statistik des Bevölkerungsstandes; Berechnungen und Darstellung: GÖG

Versorgungsregion

Eine weitere Ebene der Versorgungssituationsanalyse sind die bundesweit 32 Versorgungsregionen, nach denen auch der Österreichische Strukturplan Gesundheit gegliedert ist (BGK 2017). In

dieser Struktur rangiert die Region „Wien–Mitte–Südost“ mit rund 26 Psychotherapeutinnen/–therapeuten pro 10.000 EW an vorderster Stelle, gefolgt von „Wien–West“ mit rund 19 Psychotherapeutinnen/–therapeuten pro 10.000 EW. In starkem Kontrast dazu weisen die Versorgungsregion „West–/Südsteiermark“ und die „Oststeiermark“ die geringste Versorgungsdichte mit je etwa drei Psychotherapeutinnen/–therapeuten pro 10.000 EW auf.

Während fast vier Fünftel der Versorgungsregionen nicht mehr als zehn Psychotherapeutinnen bzw. Psychotherapeuten pro 10.000 EW haben und somit unter bzw. im österreichischen Durchschnitt von etwa zehn Psychotherapeutinnen/–therapeuten pro 10.000 EW liegen, sind in den übrigen Versorgungsregionen Österreichs mindestens 18 Psychotherapeutinnen/–therapeuten pro 10.000 EW gelistet (vgl. Tabelle 1A.2 im Tabellenteil).

Bezirke

Auch auf Ebene der Bezirke wurde die Entwicklung der Versorgungssituation analysiert. Diese umfassen auch die Städte mit eigenem Statut. Die Wiener Gemeindebezirke wurden der besseren Übersichtlichkeit wegen in Hinblick auf die psychiatrische Versorgung zu acht Regionen zusammengefasst. Da die Zuordnung von Gemeindebezirken zu den acht Regionen in Wien für den Regionalen Strukturplan Gesundheit 2020 geändert wurde (Ebner Hohenauer HC Consult 2012), wird auch im vorliegenden Bericht die Zuordnung der Bezirke zu den Regionen angepasst (vgl. Tabelle 1A.11 im Tabellenteil). Ein Vergleich der aktuellen Ergebnisse mit den Jahren vor 2013 ist für Wien daher nicht möglich. Auch in der Steiermark ist durch die Fusion einiger Bezirke die vergleichende Darstellung der Jahre vor 2013 nicht sinnvoll (vgl. Tabelle 1A.8 im Tabellenteil).

Von Interesse ist nun,

- » wie sich die Versorgungssituation zwischen den ländlichen Bezirken unterscheidet,
- » ob es nach wie vor Regionen ohne psychotherapeutisches Angebot gibt und
- » welche Entwicklungstrends erkennbar sind (etwa im Hinblick auf eine Verschiebung des Psychotherapeutenangebotes von besser zu weniger gut ausgestatteten Bezirken).

Während es im Jahr 1991 noch 35 Bezirke ohne psychotherapeutisches Angebot gab, gab es im Jahr 1993 nur noch neun. Mittlerweile sind in allen Bezirken Österreichs Psychotherapeutinnen bzw. Psychotherapeuten vorhanden (mindestens zwei pro Bezirk).

Die Anzahl der Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten ist seit 1991 überall größer geworden, das heißt, die Versorgungssituation hat sich unter der Annahme entsprechender Versorgungswirksamkeit der einzelnen Therapeutinnen und Therapeuten insgesamt verbessert (vgl. Tabellen 1A.3 bis 1A.11 im Tabellenteil). Noch Ende 1991 gab es in der überwiegenden Anzahl der Bezirke maximal eine Psychotherapeutin bzw. einen Psychotherapeuten pro 10.000 EW. Dies hat sich mittlerweile geändert, wenn auch die Steigerungsrate teilweise – vor allem in ländlichen Bezirken – sehr gering ausgefallen und das Personenangebot oftmals über mehrere Jahre gleich geblieben ist und dann um eine oder zwei Personen zunahm. Insgesamt ist der Anteil der Bezirke mit wenigen berufsberechtigten Personen gesunken, der mit einer größeren Anzahl gestiegen.

Die Unterschiede zwischen den einzelnen Bezirken sind nach wie vor enorm: Der Bezirk Tamsweg hat mit 1,46 Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten pro 10.000 EW die geringste Psychotherapeutendichte. Das mit Abstand größte Angebot gibt es in der Wiener Region 2 (diese umfasst den 1., 6. bis 9. sowie den 19. Wiener Gemeindebezirk), in der rund 59,2 Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten pro 10.000 EW gezählt werden (vgl. Abbildung 2.4).

Die Rangreihe der zehn Bezirke mit dem höchsten und mit dem geringsten Psychotherapeutenangebot zeigt deutlich den Überhang der Hauptstädte. Aber auch die Betrachtung nur der ländlichen Bezirke ergibt bedeutende Unterschiede (vgl. Tabelle 2.2).

Tabelle 2.2:

Bezirke mit dem größten bzw. geringsten Psychotherapeutenangebot, 2016

Rangreihe der zehn Bezirke*					
mit dem größten Angebot			mit dem geringsten Angebot*		
Rang	Bezirk	PTD	Rang	Bezirk	PTD
1	Wien, Region 2 (1., 6. bis 9., 19. Bezirk)	59,19	102	Tamsweg	1,46
2	Innsbruck (Stadt)	36,18	101	Lilienfeld	1,53
3	Salzburg (Stadt)	33,32	100	Wels-Land	1,57
4	Klagenfurt (Stadt)	23,71	99	Jennersdorf	1,74
5	Wien, Region 5 (13. bis 15. Bezirk)	23,33	98	Wolfsberg	2,06
6	Graz (Stadt)	21,19	97	Perg	2,08
7	Wien, Region 1 (3., 4., 11. Bezirk)	21,19	96	Südoststeiermark	2,09
8	Wien, Region 6 (16. bis 18. Bezirk)	20,70	95	Hartberg-Fürstenfeld	2,10
9	Eisenstadt (Stadt)	20,39	94	Landeck	2,26
10	Linz (Stadt)	18,32	93	Deutschlandsberg	2,31

* Inklusive Städte mit eigenem Statut und Wiener Regionen
 PTD = Psychotherapeutendichte (PT pro 10.000 EW)
 Stichtag: 31. 12. 2016

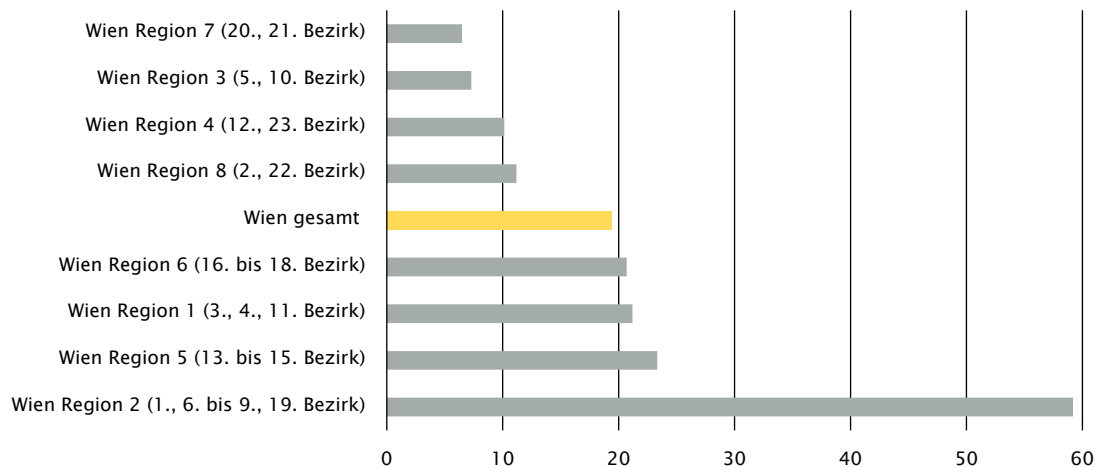
Quelle: BMGF; ST.AT – Statistik des Bevölkerungsstandes; Berechnungen und Darstellung: GÖG

Die regionale Ungleichverteilung ist auch innerhalb der einzelnen Bundesländer aufrecht, da das Psychotherapeutenangebot in unterschiedlichem Ausmaß zugenommen hat (vgl. Tabellen 1A.3 bis 1A.11 im Tabellenteil): Tendenziell ist die Anzahl berufsberechtigter Personen in Regionen mit der größten Psychotherapeutendichte am stärksten gestiegen. Eine generelle Verschiebung des Angebotes in Richtung weniger gut versorgte Regionen und flacheren Wachstums in den besser versorgten Bezirken zeigt sich somit – bis auf wenige Ausnahmen – nicht.

Deutliche regionale Unterschiede gibt es auch innerhalb von Wien, wo allerdings die geografische Entfernung durch die in der Regel verkehrsmäßig bessere Erreichbarkeit keine so große Rolle spielt wie in ländlichen Gebieten. Die größte Dichte an Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten besteht in der Region 2 (1., 6. bis 9., 19. Bezirk), Schlusslichter sind Region 7 (20. und 21. Bezirk) und Region 3 (5. und 10. Bezirk; vgl. Abbildung 2.4).

Abbildung 2.4:

Psychotherapie-Versorgungsdichte der Wiener Regionen (Psychotherapeutinnen/-therapeuten pro 10.000 EW), 2016



Stichtag: 31. 12. 2016

Quelle: BMGF; ST.AT – Statistik des Bevölkerungsstandes; Berechnungen und Darstellung: GÖG

2.1.3 Bedarfsgerechte Versorgung

Neben der Entwicklung der Psychotherapeutenzahl ist von Interesse, ob das gegenwärtige Angebot bedarfsgerecht ist. Wie bereits erwähnt, liefert die Anzahl der berufsberechtigten Personen nur grobe Hinweise darauf, da das tatsächliche Ausmaß der psychotherapeutischen Tätigkeit dieser Personen nicht bekannt ist.

Trotz des massiven Zuwachses an Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten seit 1991 besteht nach wie vor eine regionale Ungleichverteilung, die auf eine Unterversorgung in ländlichen Gebieten hinweist: Während in den Landeshauptstädten Innsbruck, Salzburg, Klagenfurt, Graz, Eisenstadt und in einigen Wiener Regionen (1, 2, 5, 6) über 20 Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten pro 10.000 EW zur Verfügung stehen, weisen die Bezirke Tamsweg, Lilienfeld, Welsland und Jennersdorf eine Psychotherapeutendichte von unter 2 pro 10.000 EW auf.

Dringend erforderlich wäre daher eine regional gleichmäßigere Verteilung von Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten, da derzeit Teile der Bevölkerung kein ausreichendes Angebot in örtlicher Nähe vorfinden. Dabei wäre auch auf ein entsprechendes kassenfinanziertes Angebot zu achten.

2.2 Art der Erwerbstätigkeit

In die *PsychotherapeutInnenliste* ist jede Person mit einem oder mehreren Berufssitzen (Adresse der freien Praxis) bzw. einem oder mehreren Dienstorten (Adresse des Dienstgebers) eingetragen. Einige Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten sind sowohl in freier Praxis als auch in einer Institution tätig und dementsprechend mit Berufssitz und Dienstort eingetragen. Eine Auswertung dieser Angaben zeigt, in welcher Organisationsform die Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten ihren Beruf ausüben.

Bezogen auf den Stichtag 31. 12. 2016 üben 65,2 Prozent der Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten ihren Beruf ausschließlich in freier Praxis⁴ aus, 8,9 Prozent sind ausschließlich im Rahmen eines Arbeitsverhältnisses tätig und 25,8 Prozent erbringen Psychotherapie sowohl in freier Praxis als auch in einer Institution (vgl. Tabelle 2.3).

Mit diesem Ergebnis setzt sich die Verschiebung des Angebots hin zur freien Praxis fort. In absoluten Zahlen ausgedrückt, arbeiten heute zwar geringfügig mehr Personen in Institutionen als im Jahre 2000 (2016: 784 Personen; 2000: 734 Personen) und es gibt auch eine größere Anzahl an Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten, die sowohl institutionell als auch in freier Praxis tätig sind (2016: 2.272 Personen; 2000: 2.138 Personen), aber die Anzahl der ausschließlich in freier Praxis Tätigen hat viel stärker zugenommen (2016: 5.734 Personen; 2000: 2.470 Personen) als die in den beiden erstgenannten Bereichen Tätigen (vgl. auch Tabelle 1B im Tabellenteil). Dieses Ergebnis deutet darauf hin, dass das Stellenangebot für Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten nur geringfügig erweitert wurde.

Große Unterschiede gibt es auch zwischen den Bundesländern in Bezug auf die Art der Erwerbstätigkeit. Während in der Steiermark nur etwa 50 Prozent und Kärnten nur etwa 55 Prozent der Psychotherapeutinnen/-therapeuten ihren Beruf ausschließlich in freier Praxis ausüben, sind es in Wien 70 Prozent, in Niederösterreich 71 Prozent und Burgenland sogar 79 Prozent.

4

„Ausschließlich“ meint hier „sonst in keinem Arbeitsverhältnis psychotherapeutisch tätig“. D. h diese Personen üben möglicherweise neben der freien Praxis auch eine weitere jedoch nicht psychotherapeutische Tätigkeit aus.

Tabelle 2.3:

Verteilung der Psychotherapeutinnen/Psychotherapeuten auf Erwerbsformen, 1991 bis 2016

Jahr	Prozent aller Psychotherapeutinnen/Psychotherapeuten		
	freiberuflich	Arbeitsverhältnis	beide Erwerbsformen
1991	46,7	13,4	39,9
1993	42,6	16,9	40,6
1997	40,9	18,1	41,0
2000	46,2	13,7	40,0
2003	48,6	11,9	39,5
2006	52,1	10,8	37,0
2009	55,4	10,4	34,3
2012	60,2	9,1	30,6
2014	63,5	9,6	26,9
2016	65,2	8,9	25,8

Stichtage: jeweils 31. 12.

Quelle: BMGF; Berechnungen und Darstellung: GÖG

2.3 Soziodemografische Merkmale

Geschlecht

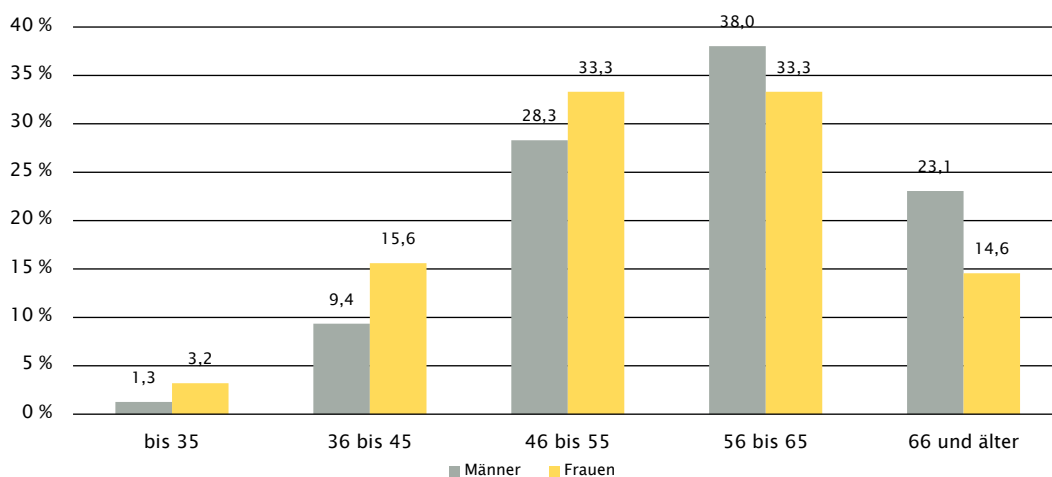
Psychotherapie wird nicht nur überwiegend von Frauen in Anspruch genommen (Eggerth et al. 2010b; Schaffenberger et al. 1997), sondern auch überwiegend von Frauen ausgeübt: 6.331 Psychotherapeutinnen (72 %) stehen 2.459 Psychotherapeuten (28 %) gegenüber. Der Frauenanteil ist seit 1991 kontinuierlich angestiegen.

Alter

Das Durchschnittsalter der österreichischen Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten beträgt 55,7 Jahre ($s = 10,3$), wobei das Durchschnittsalter der Frauen 54,8 Jahre beträgt, jenes der Männer durchschnittlich 58,2 Jahre (vgl. dazu Abbildung 2.5). Rund 17 Prozent der Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten sind über 65 Jahre alt. Für beide Geschlechter zeigt sich im Betrachtungszeitraum 2012 bis 2016 ein kontinuierlicher Anstieg des Durchschnittsalters. Ausgangspunkt bildet hier ein Durchschnittsalter der Frauen von rd. 53,5 Jahren bzw. der Männer von rd. 56,3 Jahren im Jahr 2012.

Abbildung 2.5:

Altersverteilung (in %) der Psychotherapeutinnen/Psychotherapeuten, differenziert nach Geschlecht



Stichtag: 31. 12. 2016

Quelle: BMGF; Berechnungen und Darstellung: GÖG

Staatszugehörigkeit

Rund 94 Prozent der Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten besitzen die österreichische Staatsbürgerschaft. Mit 31. 12. 2016 gab es 502 Psychotherapeutinnen/Psychotherapeuten mit nichtösterreichischer Staatszugehörigkeit, wobei diese Personen in der Regel EU-Bürger sind. Der Großteil der Psychotherapeutinnen/-therapeuten mit nichtösterreichischer Staatszugehörigkeit besitzt die deutsche Staatsbürgerschaft (61 % bzw. 302 Personen), gefolgt von der italienischen Staatsbürgerschaft (20 % bzw. 98 Personen).

2.4 Methodenspezifische Zusatzbezeichnungen

Die Berufsbezeichnung *Psychotherapeutin* oder *Psychotherapeut* kann ergänzt werden um eine Zusatzbezeichnung, die einen Hinweis auf die jeweilige methodenspezifische Ausrichtung jener psychotherapeutischen Ausbildungseinrichtung gibt, in der die Psychotherapieausbildung absolviert worden ist. Mit Stichtag 31. 12. 2016 führten rund 85 Prozent der Psychotherapeutinnen/Psychotherapeuten eine oder mehrere Zusatzbezeichnungen, rund fünf Prozent sind mit zwei oder mehr fachspezifischen Zusatzbezeichnungen in der *PsychotherapeutInnenliste* eingetragen (vgl. Tabelle 1C im Tabellenteil).

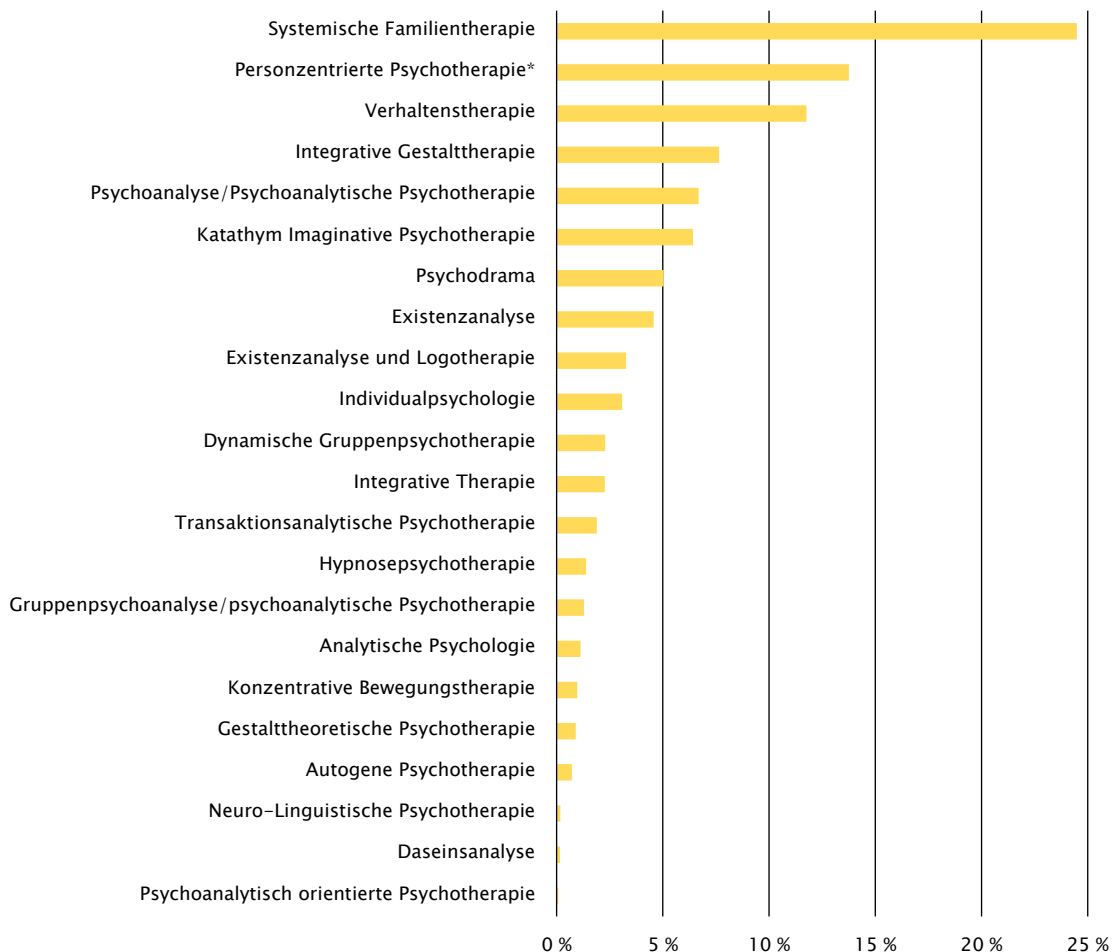
Im ersten Jahr seit dem Inkrafttreten des PthG (1991) führten mehr als 80 Prozent eine Zusatzbezeichnung. Der tiefste Stand wurde mit dem Auslaufen der Übergangsregelung I des PthG im Jahr 1993 erreicht. In den Jahren 1992 und 1993 nutzten sehr viele Psychotherapeutinnen und

Psychotherapeuten die Möglichkeit der Eintragung ohne Abschluss einer bestimmten fachspezifischen Ausbildung. Das Gesetz sah vor, bis 30. 6. 1993 auch jene Personen in die *PsychotherapeutInnenliste* einzutragen, „die [...] auf Grund ihrer beruflichen Tätigkeit eine psychotherapeutische Qualifikation [...], die inhaltlich einer nach diesem Bundesgesetz absolvierten Psychotherapieausbildung gleichzuhalten ist, erworben haben“ (§ 26 PthG). Derzeit sind 1.302 Personen ohne Zusatzbezeichnung in die Liste eingetragen.

Im Jahr 2016 kam es zu einer Umstellung der methodenspezifischen Ausrichtungen „Klientenzentrierte Psychotherapie“ und „Personenzentrierte Psychotherapie“ auf die einheitliche Bezeichnung „Personzentrierte Psychotherapie“. Das bedeutet, dass pro futuro sämtliche der entsprechenden fachspezifischen Ausbildungen einheitlich mit der methodenspezifischen Ausrichtungen „Personzentrierte Psychotherapie“ abschließen werden. Für Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten, die bereits mit der Zusatzbezeichnung „Klientenzentrierte Psychotherapie“ und/oder „Personenzentrierte Psychotherapie“ in die Psychotherapeutenliste eingetragen worden sind, bestand und besteht die Möglichkeit, diese auf die Zusatzbezeichnung „Personzentrierte Psychotherapie“ umzustellen. Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten, die an der Umstellung nicht teilnehmen wollen, können aber auch weiterhin die bisherigen Zusatzbezeichnungen „Klientenzentrierte Psychotherapie“ bzw. „Personenzentrierte Psychotherapie“ führen. In der folgenden Darstellung sind alle Personen unter der Bezeichnung „Personzentrierter Psychotherapie“ zusammengefasst (vgl. Abbildung 2.6).

Die mit Abstand am häufigsten vertretene fachspezifische Zusatzbezeichnung ist die *Systemische Familientherapie*, gefolgt von *Personzentrierter Psychotherapie* und *Verhaltenstherapie* (vgl. Abbildung 2.6 und Tabelle 1D im Tabellenteil).

Abbildung 2.6:
Verteilung der psychotherapeutischen Zusatzbezeichnungen (nach Häufigkeit gereiht,
Mehrfachangaben enthalten)



Stichtag: 31. 12. 2016; durch Mehrfachangaben jener Personen, die mehr als eine Zusatzbezeichnung haben, gehen 7.973 Nennungen von 7.488 Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten in die Berechnung ein. 1.302 Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten haben keine methodenspezifische Zusatzbezeichnung.

* Enthält 294 Personen, die weiterhin die Bezeichnung „Klientenzentrierte Psychotherapie“, und 198 Personen, die weiterhin die Bezeichnung „Personenzentrierte“ Psychotherapie führen.

Quelle: BMGF; Berechnungen und Darstellung: GÖG

Im Vergleich der verschiedenen fachspezifischen Zusatzbezeichnungen (n = 7973) zeigt sich, dass in den psychoanalytischen Methoden verhältnismäßig mehr Männer (37 %) vertreten sind als im Durchschnitt über alle Richtungen (27 % männlich) (vgl. Tabelle 1E im Anhang). Die systemische Richtung weist den geringsten Männeranteil auf (23 %). Seit Ende 2011 hat der Anteil männlicher Psychotherapeuten in den meisten psychotherapeutischen Methoden abgenommen.

Auch die Altersverteilung ist zwischen den einzelnen psychotherapeutischen Richtungen sehr unterschiedlich (vgl. Tabelle 1F im Anhang). Bei den psychoanalytischen Methoden (mit Ausnahme

der *Psychoanalytisch orientierten Psychotherapie*, die erst seit 2012 in Österreich gelehrt wird) und einigen der tiefenpsychologisch fundierten Methoden sowie der *Neuro-Linguistischen Psychotherapie* ist der Anteil der Psychotherapeuten und Psychotherapeutinnen, die älter als 60 Jahre sind, vergleichsweise hoch. In der systemischen Familientherapie, der Verhaltenstherapie und auch der Existenzanalyse zeigt sich ein verhältnismäßig großer Anteil unter 40-jähriger Personen. Die Ursachen dieser unterschiedlichen Verteilung sind vermutlich – neben dem Interesse – auch Länge und Kosten der Ausbildung.

2.5 Weiterbildung Psychotherapeutische Arbeit mit Säuglingen, Kindern und Jugendlichen

Um auf die spezifischen Anforderungen der psychotherapeutischen Arbeit mit Säuglingen, Kindern und Jugendlichen einzugehen, wurden vom BMGF zwei Richtlinien herausgegeben: Die *Richtlinie für die psychotherapeutische Arbeit mit Säuglingen, Kindern und Jugendlichen auf Grundlage des Gutachtens des Psychotherapiebeirates vom 2. 12. 2014* empfiehlt die themenspezifischen Inhalte des Propädeutikums und des Fachspezifikums und geht auf die Fort- und Weiterbildung in diesem Bereich ein. Sie listet auch die Kompetenzen auf, über die die spezialisierten Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten verfügen sollten (BMG 2014a).

Die *Fort- und Weiterbildungsrichtlinie für Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten auf Grundlage von Gutachten des Psychotherapiebeirates, zuletzt vom 2. 12. 2014*, regelt unter anderem, wer als Anbieter von Fort- und Weiterbildungsveranstaltungen infrage kommt und in welcher Form die Fort- und Weiterbildung absolviert werden kann (BMG 2014b). Ferner werden z. B. Mindeststandards für die Inhalte von Weiterbildungscurricula gesetzt und die Weiterbildung in Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie näher erläutert.

Derzeit sind 348 Personen als Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten mit Weiterbildung in Säuglings-, Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie beim Österreichischen Bundesverband für Psychotherapie (ÖBVP) eingetragen (abgerufen am 28. 8. 2017). Da die Eintragung jedoch nicht verpflichtend ist, kann keine Aussage zur Gesamtzahl der Absolventinnen und Absolventen dieser Weiterbildung getroffen werden. Unklarheit besteht vor allem bezüglich jener Personen, die sich um Nachzertifizierung bemühen müssten, da sie schon vor Inkrafttreten der oben genannten Richtlinien im gegenständlichen Bereich gearbeitet bzw. eine entsprechende Weiterbildung absolviert haben.

Mit Stand 23. 6. 2017 waren 27 Weiterbildungseinrichtungen im Bereich Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie zertifiziert (BMGF 2017). Die Curricula dieser Einrichtungen wurden vom Ausschuss für das Fachspezifikum im Psychotherapiebeirat geprüft und vom Psychotherapiebeirat „positiv zur Kenntnis genommen“ (ebd.). In Rahmen der Prüfung wurde die Einhaltung der Richtlinie für die psychotherapeutische Arbeit mit Säuglingen, Kindern und Jugendlichen auf Grundlage des Gutachtens des Psychotherapiebeirates vom 2. 12. 2014 und der Fort- und Weiterbildungsrichtlinie für Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten auf Grundlage von Gutachten des Psychotherapiebeirates, zuletzt vom 2. 12. 2014, untersucht.

2.6 Überschneidungen zwischen den Berufsgruppen

Von den 8.790 Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten sind 27 Prozent auch in die *Liste der Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen* und/oder in die *Liste der Gesundheitspsychologinnen und Gesundheitspsychologen* eingetragen (vgl. Tabelle 2.4). Rund 98 Prozent der Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen verfügen auch über die Berufsberechtigung zur Gesundheitspsychologie.

Tabelle 2.4:

Psychotherapeutinnen/Psychotherapeuten nach (zusätzlichen) Berufsberechtigungen, 2016

Berufsberechtigungen	Anzahl der Personen	Prozent der Psychotherapeutinnen/-therapeuten
Ausschließlich Psychotherapie	6.426	73,1
Psychotherapie und Klinische Psychologie	115	1,3
Psychotherapie und Gesundheitspsychologie	39	0,4
Alle drei Berechtigungen	2.210	25,1
Insgesamt	8.790	100,0

Stichtag: 31. 12. 2016

Quelle: BMGF; Berechnungen und Darstellung: GÖG

3 Klinische Psychologinnen und Klinische Psychologen

3.1 Anzahl und regionale Verteilung der berufsberechtigten Personen

Auch im Bereich der klinisch-psychologischen Versorgung ist die ausreichende Anzahl berufsberechtigter Personen zumindest ein Kriterium des bedarfsgerechten Angebotes in allen Regionen.

Anders als im Bereich Psychotherapie gibt es noch keine umfassenden Studien zum Bedarf an Angeboten Klinischer Psychologie. Im Jahr 2006 erhob die GÖG erstmals Zahlen zu den Leistungen und Arbeitsstunden von Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen (Hagleitner et al. 2007). Im Jahr 2011 wurde die Situation der klinisch-psychologischen Versorgung in den österreichischen Krankenanstalten und Rehabilitationszentren beschrieben (Grabenhofer-Eggerth 2011). Über 60 Prozent der befragten Klinischen Psychologinnen und Psychologen gaben dabei an, dass die Nachfrage nach klinisch-psychologischer Betreuung ihre Kapazitäten übersteigt. Auch 38 Prozent der befragten Krankenanstalten und Rehabilitationszentren erachteten eine Ausweitung der klinisch-psychologischen Versorgung in ihrem Bereich als notwendig. Die seit 1998 im Jahresabstand veröffentlichten Statistiken der GÖG zeigen, dass auch die Klinische Psychologie – wie die Psychotherapie – im städtischen Bereich stärker vertreten ist als im ländlichen und dass die Bundesländer unterschiedliche Versorgungsdichten mit Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen aufweisen.

Anhand der Auswertung der *Liste der Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen* wird nun untersucht,

- » wie sich die Anzahl der berufsberechtigten Personen zwischen 1991 und 2016 verändert hat und welche Prognosen zur zukünftigen Entwicklung gestellt werden können,
- » wie sich das Personenangebot regional verteilt und ob eine Konzentration auf den städtischen Raum besteht bzw. über die Jahre aufrecht geblieben ist und
- » welche Annahmen über die Bedarfsgerechtigkeit der Versorgung hinsichtlich Flächendeckung getroffen werden können.

3.1.1 Anzahl berufsberechtigter Personen

Mit Stand 31. 12. 2016 sind in Österreich 9.437 Personen in der *Liste der Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen* und 9.417 Personen in der *Liste der Gesundheitspsychologinnen und Gesundheitspsychologen* mit aktivem Berufs- und/oder Dienstsitz eingetragen⁵.

9.247 Personen verfügen über beide Berufsberechtigungen, das heißt, die beiden Berufsgruppen sind mit 98 Prozent Überschneidung annähernd deckungsgleich (vgl. Tabelle 3.1). Dies hängt damit zusammen, dass nach dem Psychologengesetz 1990 (BGBl 1990/360), welches die theoretische Ausbildung zur Klinischen Psychologin und zum Klinischen Psychologen sowie zur Gesundheitspsychologin und zum Gesundheitspsychologen bis 30. 6. 2014 regelte, die Ausbildungsinhalte beider Ausbildungen gemeinsam absolviert werden konnten. Nach dem Psychologengesetz 2013 (BGBl 2013/182), das seit 1. 7. 2014 in Kraft ist, teilt sich die Ausbildung nach einem gemeinsamen Grundmodul in zwei spezifische Aufbaumodule für Klinische Psychologie einerseits und für Gesundheitspsychologie andererseits, weshalb zukünftig mit einer zunehmenden Differenzierung zu rechnen ist. Ein Viertel der Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen verfügt außerdem über die Berufsberechtigung zur selbstständigen Ausübung der Psychotherapie (2.325 Personen). Die Anzahl Klinischer Psychologinnen und Klinischer Psychologen hat sich seit 31. 12. 1991 von damals 359 Personen auf 9.437 Personen erhöht (vgl. Abbildung 3.1).

Tabelle 3.1:
Klinische Psychologinnen/Psychologen nach (zusätzlichen) Berufsberechtigungen, 2016

Berufsberechtigungen	Anzahl der Personen	Prozent aller Klinischer Psychologinnen/Psychologen
Ausschließlich Klinische Psychologie	75	0,8
Klinische Psychologie und Gesundheitspsychologie	7.037	74,6
Klinische Psychologie und Psychotherapie	115	1,2
Alle drei Berufsberechtigungen	2.210	23,4
Insgesamt	9.437	100,0

Stichtag: 31. 12. 2016

Quelle: BMGF; Berechnungen und Darstellung: GÖG

Eine Eintragung in die *Liste der Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen* war aufgrund einer Übergangsregelung im Psychologengesetz (BGBl Nr. 360/1990) bis zum 30. 6. 1993 für jene Personen möglich, die eine dem Psychologengesetz gleichzuhaltende Qualifikation aus ihrer bisherigen beruflichen Tätigkeit nachweisen konnten. Vergleichbar mit der Situation von Psy-

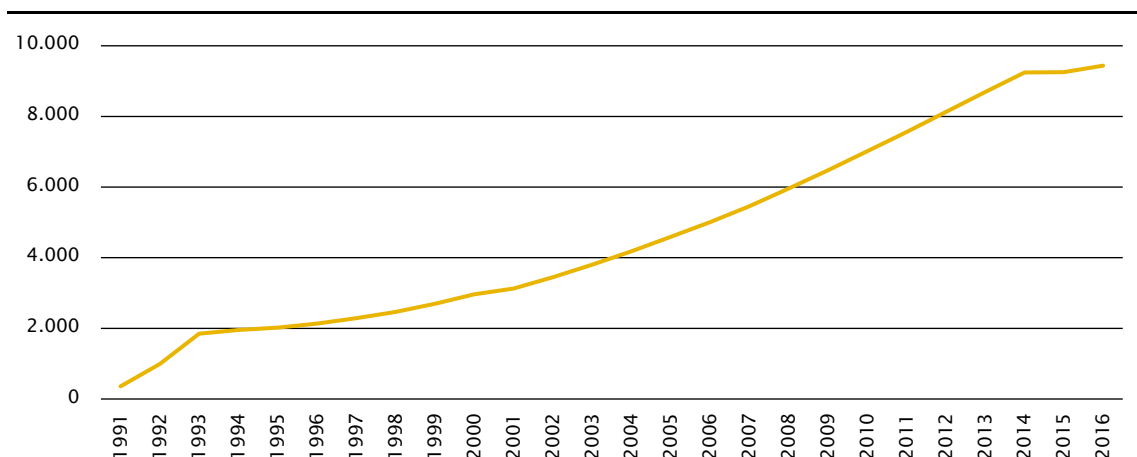
5

Zusätzlich gibt es Klinische Psychologinnen und Klinische Psychologen sowie Gesundheitspsychologinnen und Gesundheitspsychologen, die mit Status „Nichtausübung“ bzw. „Unterbrochen“ in die Berufslisten eingetragen sind und daher nicht in die Auswertung einbezogen werden.

chotherapeutinnen und Psychotherapeuten zeigt auch die Zuwachsrate von Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen die Effekte dieser Übergangsregelung: Bis zum Ende des Jahres 1993 stieg die Anzahl der berufsberechtigten Personen steil an, ab dem Jahr 1994 wuchs sie in geringerem Ausmaß bis zum Jahr 2001. In den Jahren 2002 bis 2014 waren wieder starke Zuwächse zu verzeichnen, jährlich gab es in diesem Zeitraum zwischen 404 und 566 Neueintragungen (vgl. Abbildung 3.1). Im Jahr 2015 hingegen blieb die Zahl berufsausübender Klinischer Psychologinnen und Klinischer Psychologen nahezu auf Vorjahresniveau, was einerseits auf eine Bereinigung der Berufsliste zurückzuführen ist, andererseits auf den Umstand, dass es nach dem neuen Psychologengesetz 2013 §18 (2) möglich ist, sich in die Berufsliste ohne aktiven Berufs- bzw. Dienstsitz einzutragen (Meldung der Nichtausübung des Berufs). Im aktuellen Berichtsjahr kam es zu einer Zunahme um 185 Personen, was ebenfalls deutlich unter den Steigerungen der Jahre 2002 bis 2014 lag. Diese geringere Zunahme kann neben der Möglichkeit, sich trotz gegenwertiger Nichtausübung des Berufs in die Liste einzutragen, auch an den Änderungen in der Ausbildung durch das neue Psychologengesetz 2013 liegen.

Abbildung 3.1:

Anzahl Klinischer Psychologinnen und Klinischer Psychologen, 1991 bis 2016



Stichtage: jeweils 31. 12.

Quelle: BMGF; Berechnungen und Darstellung: GÖG

3.1.2 Regionale Verteilung

Die regionale Verteilung der Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen wird auf folgenden Ebenen dargestellt:

- » auf Bundesländer-Ebene
- » nach städtischen und ländlichen Regionen
- » auf Bezirksebene

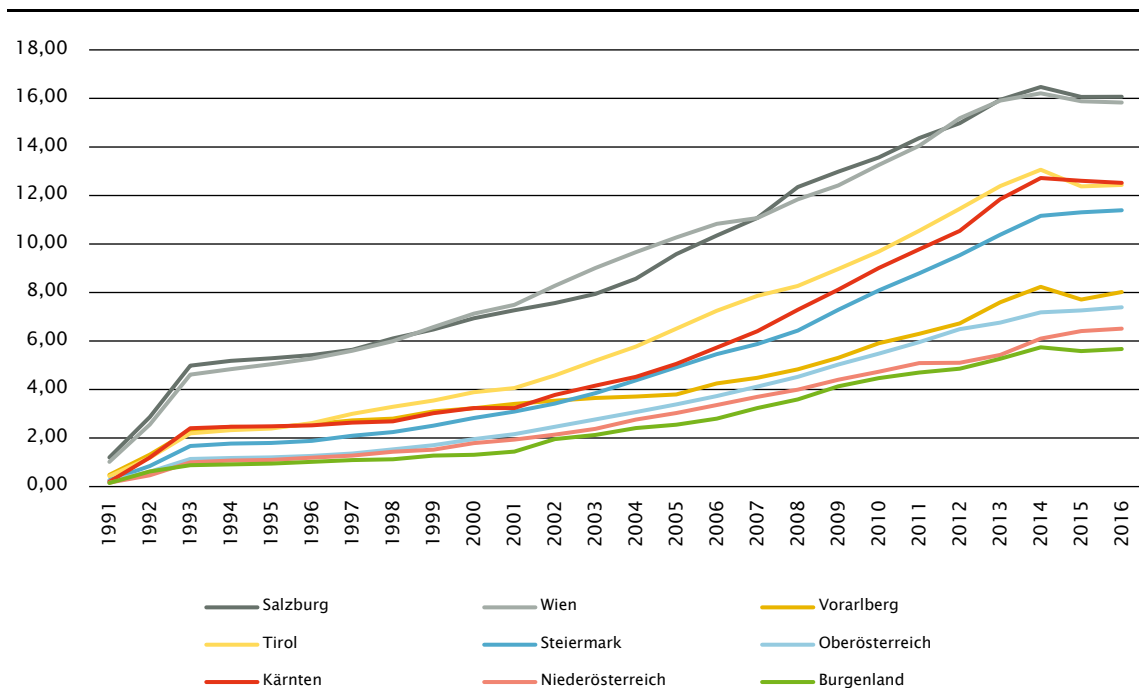
Als Bezirke werden auch Städte mit eigenem Statut sowie die zu acht Regionen zusammengefassten Wiener Gemeindebezirke berücksichtigt. Auch bei diesen Berechnungen wurden die geänderte Zuordnung der Wiener Gemeindebezirke zu den acht Regionen (vgl. Ebner Hohenauer HC Consult 2012) sowie die durch Fusionen veränderten Bezirke in der Steiermark angepasst (vgl. Tabelle 2 A.8 und 2A.11 im Tabellenteil). Ein Vergleich der aktuellen Ergebnisse mit den Jahren vor 2013 ist für Wien wie auch für die Steiermark daher nicht möglich. Regional zugeordnet wurde anhand der Postleitzahl des an erster Stelle angegebenen Berufssitzes (Ort der freien Praxis) bzw. Dienstortes (Ort der Anstellung). Wenn Berufssitz und Dienstort in zwei unterschiedlichen Bezirken bzw. Bundesländern liegen, wird die Person nur am Ort des Berufssitzes gezählt.

Bundesländer

Klinische Psychologinnen und Klinische Psychologen sind ungleich auf die Bundesländer verteilt. Die beiden mit Abstand am besten mit Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen versorgten Bundesländer sind – wie auch bezüglich Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten – Salzburg und Wien, die gemeinsam rund 40 Prozent aller Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen beheimaten. Die Unterschiede zwischen den Bundesländern sind ausgeprägt, allerdings ist die Spannweite in der Verteilung nicht ganz so groß wie bei den Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten. Salzburg und Wien haben mit 16,07 bzw. 15,8 berufsberechtigten Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen pro 10.000 EW eine fast dreimal höhere Dichte als das Burgenland am unteren Ende der Skala mit 5,7 pro 10.000 EW (vgl. Abbildung 3.2 bzw. Tabelle 2A.1 im Tabellenteil). Die am schlechtesten mit klinischer Psychologie versorgten Bundesländer sind – ebenso wie in Bezug auf Psychotherapie – Oberösterreich, Niederösterreich und das Burgenland. Generell zeigt sich, dass die Bundesländer, in denen Psychologie studiert werden kann, ein größeres Angebot an Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen aufweisen.

Abbildung 3.2:

Entwicklung der Anzahl Klinischer Psychologinnen und Klinischer Psychologen pro 10.000 EW von 1991 bis 2016 in den Bundesländern



Stichtage: jeweils 31. 12.

Quelle: BMGF; ST.AT – Statistik des Bevölkerungsstandes; Berechnungen und Darstellung: GÖG

Städtischer und ländlicher Bereich

Klinische Psychologinnen und Klinische Psychologen sind – wie auch Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten – auf den städtischen Bereich konzentriert. Der Anteil der außerhalb des städtischen Bereichs tätigen Personen ist zwar seit 1991 kontinuierlich von 21 auf 39 Prozent gestiegen, allerdings arbeiten noch mehr als 60 Prozent der berufsberechtigten Klinischen Psychologinnen bzw. Klinischen Psychologen in Wien bzw. in den Landeshauptstädten. Gleichzeitig wohnt nur etwa ein Drittel der Bevölkerung in diesen städtischen Gebieten (vgl. Tabelle 3.2).

Tabelle 3.2:

Verteilung der Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen auf den städtischen und ländlichen Bereich, in den Jahren 1991, 2001, 2009 und 2016

Bereich	1991	2001	2009	2016
	Prozentanteil der Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen			
<i>Österreich gesamt</i>				
Landeshauptstädte und Wien	79	71	64	61
Übrige Bezirke und Städte mit eigenem Statut	21	29	36	39
<i>Österreich ohne Wien</i>				
Landeshauptstädte	63	53	47	44
Übrige Bezirke und Städte mit eigenem Statut	37	47	53	56

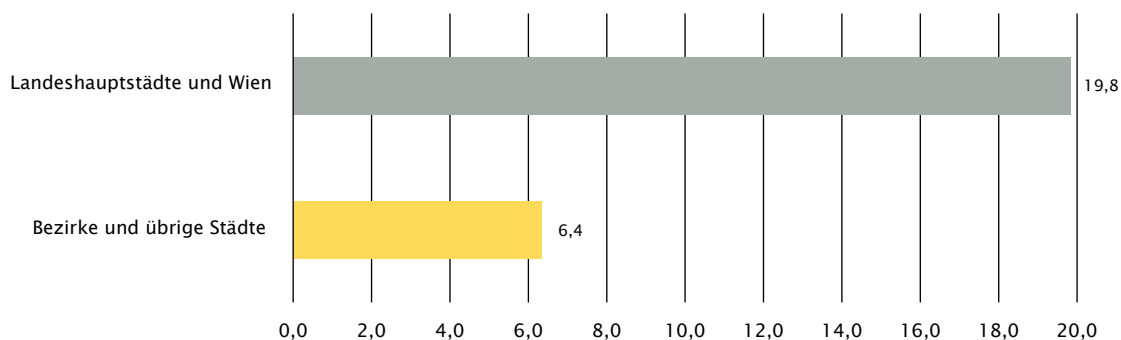
Stichtage: jeweils 31. 12.

Quelle: BMGF; Berechnungen und Darstellung: GÖG

Deutlich wird die Asymmetrie zwischen Stadt und Land auch durch den Vergleich des verfügbaren Personenangebots: Während gegenwärtig für 10.000 in Wien bzw. in den Landeshauptstädten lebende Personen rund 19,8 Klinische Psychologinnen und Klinische Psychologen zur Verfügung stehen, sind es in den übrigen Bezirken nur rund 6,3 (vgl. Abbildung 3.3).

Abbildung 3.3:

Klinische Psychologinnen und Klinische Psychologen pro 10.000 EW im städtischen und im ländlichen Bereich, 2016



Stichtag: 31. 12. 2016

Quelle: BMGF; ST.AT – Statistik des Bevölkerungsstandes; Berechnungen und Darstellung: GÖG

Versorgungsregion

Eine weitere Ebene in der Analyse der Versorgungssituation sind die bundesweit 32 Versorgungsregionen. Hier zeigt sich, dass der Großteil (25) der 32 Versorgungsregionen unter dem österreichischen Durchschnitt von rund elf Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen auf

10.000 EW liegt und nur in sieben Versorgungsregionen der Anteil Klinischer Psychologinnen bzw. Klinischer Psychologen höher als der Durchschnitt (zwischen 13 und weniger als 22 KP pro 10.000 EW) ist. Die österreichweit höchste Versorgungsdichte weisen die Regionen Graz, Salzburg-Nord und Wien-Mitte-Südost mit jeweils über 20 Klinischen Psychologinnen/Psychologen pro 10.000 EW auf, die österreichweit niedrigste Versorgungsdichte haben die Regionen Mühlviertel und Tirol-West mit jeweils einem Wert unter 4 (vgl. Tabelle 2A.2 im Tabellenteil).

Bezirke

In allen Bezirken Österreichs gibt es mittlerweile Klinische Psychologinnen und Klinische Psychologen (mind. 2 Personen). Während im Jahr 1991 in 53 Bezirken keine Klinische Psychologin bzw. kein Klinischer Psychologe frei praktizierte oder in einem Arbeitsverhältnis stand, waren es im Jahr 1993 zwölf und im Jahr 2000 nur noch zwei Bezirke.

Die Dichte an Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen schwankt jedoch immer noch stark, derzeit zwischen 1,87 Berufsberechtigten pro 10.000 EW im Bezirk Reutte und 44,04 in der Region Wien 2, gefolgt von 41,83 im Bezirk Innsbruck (Stadt). Wie in der psychotherapeutischen liegen auch in der Versorgung mit Klinischer Psychologie einige Wiener Regionen und die meisten Landeshauptstädte am oberen Ende der Rangreihe (Bregenz liegt im Mittelfeld). Die ländlichen Bezirke sammeln sich dagegen im unteren Bereich. Aber auch im ländlichen Raum sind die Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen ungleichmäßig verteilt (vgl. Tabellen 2A.3 bis 2A.11 im Tabellenteil).

Tabelle 3.3:

Bezirke mit dem größten bzw. geringsten Angebot an Klinischen Psychologinnen/Psychologen, 2016

Rangreihe der zehn Bezirke*					
mit dem größten Angebot an Klinischer Psychologie			mit dem geringsten Angebot* an Klinischer Psychologie		
Rang	Bezirk	KPD	Rang	Bezirk	KPD
1	Wien Region 2 (1., 6. Bis 9., 19. Bezirk)	44,04	102	Reutte	1,87
2	Innsbruck (Stadt)	41,83	101	Waidhofen an der Thaya	2,27
3	Salzburg (Stadt)	38,10	100	Schärding	2,28
4	Klagenfurt (Stadt)	32,38	99	Jennersdorf	2,31
5	Eisenstadt (Stadt)	30,93	98	Perg	2,37
6	Graz (Stadt)	28,12	97	Scheibbs	2,43
7	Linz (Stadt)	19,82	96	Freistadt	2,43
8	Wien Region 1 (3., 4., 11. Bezirk)	19,51	95	Wels-Land	2,56
9	Villach (Stadt)	17,32	94	Güssing	3,05
10	Wien Region 5 (13. Bis 15. Bezirk)	16,54	93	Lilienfeld	3,05

* Inklusive Städte mit eigenem Statut und Wiener Regionen

KPD = Dichte an Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen (KP pro 10.000 EW)

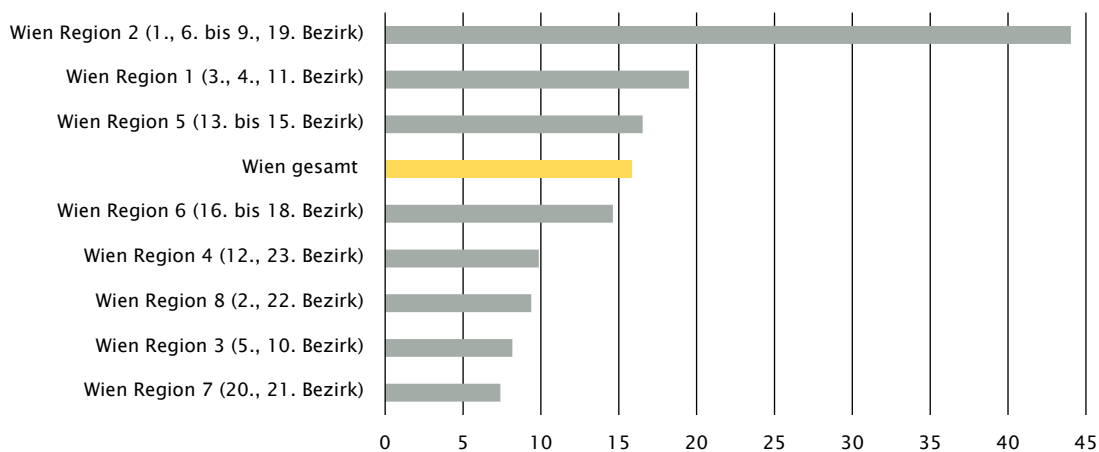
Stichtag: 31. 12. 2016

Quelle: BMGF; ST.AT – Statistik des Bevölkerungsstandes; Berechnungen und Darstellung: GÖG

Wird nur Wien betrachtet, so zeigen sich – bei insgesamt hoher Dichte an Klinischen Psychologinnen/Psychologen – deutliche Unterschiede zwischen den Wiener Bezirken, wobei das Personenangebot in der Region 7 (20., 21. Bezirk) am geringsten ist. Mit Abstand am höchsten ist die Dichte an Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen in der Region 2 (1., 6. bis 9., 19. Bezirk). Über dem Wiener Durchschnitt liegen auch die Region 1 (3., 4., 11. Bezirk) und Region 5 (13. bis 15. Bezirk) (vgl. Abbildung 3.4).

Abbildung 3.4:

Anzahl an Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen pro 10.000 EW in Wien, 2016
(gereiht nach Versorgungsdichte)



Stichtag: 31. 12. 2016

Quelle: BMGF; ST.AT – Statistik des Bevölkerungsstandes; Berechnungen und Darstellung: GÖG

3.1.3 Bedarfsgerechte Versorgung

Da keine Schätzungen zum Bedarf an klinisch-psychologischen Leistungen vorliegen, kann auch keine Aussage darüber getroffen werden, wie bedarfsgerecht die gegenwärtige Versorgungssituation ist. Einziges bewertbares Kriterium ist das der Flächendeckung. Diese ist bereits weitgehend gegeben, da in allen Bezirken Klinische Psychologinnen bzw. Klinische Psychologen vertreten sind. In der Studie zur Klinischen Psychologie im Krankenhaus (Grabenhofer-Eggerth 2011) geben allerdings über 60 Prozent der befragten Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen an, dass die Nachfrage ihre Kapazitäten übersteigt; 38 Prozent der befragten Häuser erachten eine Ausweitung des Angebotes als notwendig.

Durch die deutliche Ungleichverteilung des Angebots auf Bundesländer sowie auf städtisches und ländliches Gebiet muss davon ausgegangen werden, dass Teile Österreichs – auch wenn das Ausmaß nicht quantifiziert werden kann – (noch) nicht ausreichend versorgt sind.

3.2 Art der Erwerbstätigkeit

59 Prozent der Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen üben ihre Tätigkeit im Rahmen eines Beschäftigungsverhältnisses aus, nicht ganz zwei Fünftel davon haben zusätzlich einen Berufssitz. Ausschließlich einen Berufssitz geben rund 41 Prozent der Klinischen Psychologinnen

und Klinischen Psychologen an (vgl. Tabelle 3.3). Die Institutionen, in denen die Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen arbeiten, sind sehr vielfältig und reichen von Krankenanstalten (in denen laut Liste des BMGF knapp über 1.100 Klinische Psychologinnen und Klinische Psychologen tätig sind – vgl. Grabenhofer-Eggerth (2011) über Einrichtungen im Bereich der Jugendwohlfahrt – z. B. sozialpädagogische Wohngemeinschaften oder Beratungsstellen zur Erziehungshilfe – bis zu Institutionen im Bildungswesen und zu Beratungsstellen für arbeitslose Personen. In welchem Ausmaß die dort beschäftigten Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen tatsächlich klinisch-psychologische Leistungen erbringen, kann nicht festgestellt werden. Hinweise auf das Leistungsangebot finden sich in zwei GÖG-Studien zur klinisch-psychologischen Versorgung (Grabenhofer-Eggerth 2011; Hagleitner et al. 2007).

Tabelle 3.3:

Verteilung der Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen auf Erwerbsformen, 1991 bis 2016

Jahr	Prozent der Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen		
	freiberuflich	Arbeitsverhältnis	beides
1991	39,6	19,2	41,2
1993	29,0	31,1	39,9
1997	28,3	34,5	37,1
2000	31,7	31,3	37,0
2003	34,1	30,6	35,3
2006	37,8	31,2	31,1
2009	39,8	32,2	27,9
2012	42,2	31,5	26,3
2014	42,6	33,4	24,0
2016	40,9	36,2	22,8

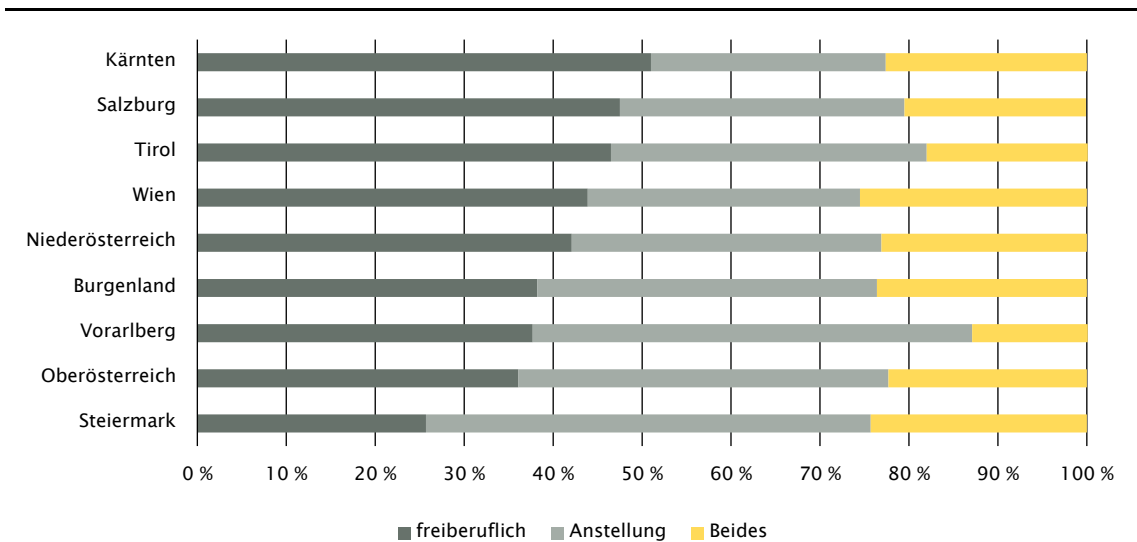
Stichtage: jeweils 31. 12.

Quelle: BMGF; Berechnungen und Darstellung: GÖG

Von 1991 bis 1997 zeigte sich österreichweit ein Zuwachs an ausschließlich im Rahmen eines Arbeitsverhältnisses tätigen Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen, gleichzeitig war eine Abnahme der nur freiberuflich arbeitenden Personen zu beobachten. Seit 1997 verändert sich dieser Trend. Der Anteil der ausschließlich im Rahmen eines Arbeitsverhältnisses tätigen Klinischen Psychologinnen und Klinischer Psychologen nahm bis 2003 wieder leicht ab, blieb dann lange Zeit annähernd stabil und stieg in den letzten zwei Jahren wieder auf gegenwärtig rund 36 Prozent an. Der Anteil an Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen, die nur einen Berufssitz aufweisen, stieg hingegen seit 1997 bis 2014 kontinuierlich an und nahm in den letzten beiden Berichtsjahren wieder geringfügig ab, während der Anteil jener Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen, der sowohl freiberuflich als auch im Rahmen eines Arbeitsverhältnisses tätig ist, weiter abnahm. Die in den letzten zwei Jahren geringfügige Abnahme des Anteils Klinischer Psychologinnen und Klinischen Psychologen, die nur einen Berufssitz aufweisen, kann auch damit zusammenhängen, dass es nach dem neuen Psychologengesetz 2013 §18 (2) möglich

ist, sich in die Berufsliste ohne aktiven Berufssitz einzutragen, während bisher ein Berufs- oder Dienstsitz angegeben werden musste.

Abbildung 3.5:
Verteilung der Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen auf Erwerbsformen,
nach Bundesländern, 2016



Stichtag: 31. 12. 2016

Quelle: BMGF; Berechnungen und Darstellung: GÖG

Die Unterschiede hinsichtlich der Organisationsform der Berufsausübung sind zwischen den Bundesländern beträchtlich. Die ausschließlich mit einem Berufssitz eingetragenen Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen sind am häufigsten in Kärnten, Salzburg und Tirol vertreten, auffällig selten in der Steiermark (vgl. Abbildung 3.5 und Tabelle 2B im Tabellenteil).

3.3 Soziodemografische Merkmale

Geschlecht

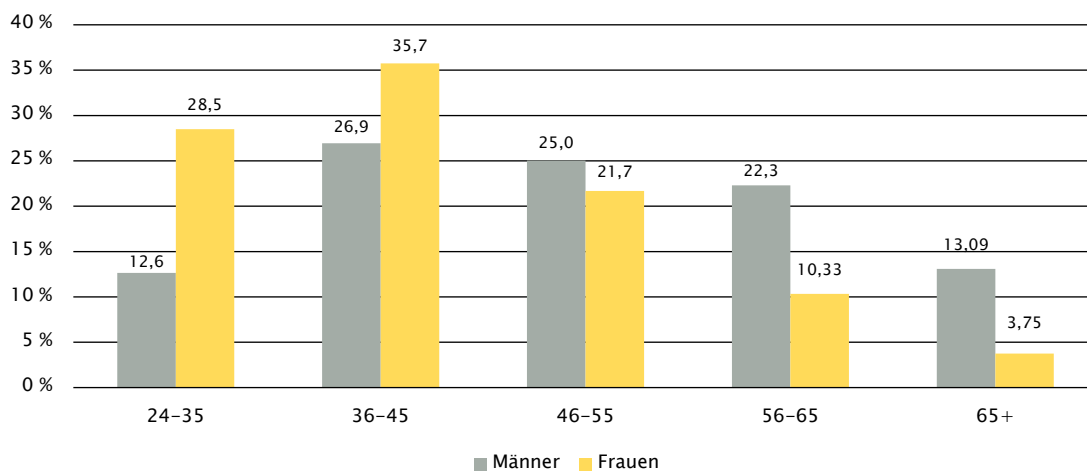
Nur rund 17 Prozent der Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen (1.574 Personen, Stichtag 31. 12. 2016) sind männlich, etwa 83 Prozent (7.863 Personen) weiblich. Der Frauenanteil ist seit 1991 angestiegen. Im Vergleich mit der Berufsgruppe der Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten ist der Frauenanteil an den Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen noch höher.

Alter

Das Durchschnittsalter der Klinischen Psychologinnen/Psychologen beträgt 44,4 Jahre ($s = 11,3$) (Stichtag 31. 12. 2016). Das Durchschnittsalter der Klinischen Psychologinnen (MW = ca. 43,2 Jahre) liegt deutlich unter jenem der Klinischen Psychologen (MW = ca. 50,4 Jahre), was auch in der Altersverteilung (Abbildung 3.6) zum Ausdruck kommt. Im Jahr 2012 waren Klinische Psychologinnen im Durchschnitt rd. 41,5 Jahre und Klinische Psychologen etwa 49,4 Jahre alt. Bei Betrachtung der Daten des Zeitraums 2012 bis 2016 zeigt sich ein kontinuierlicher Anstieg des Durchschnittsalters für beide Geschlechter.

Abbildung 3.6:

Altersverteilung (in %) der Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen, differenziert nach Geschlecht



Stichtag: 31. 12. 2016

Quelle: BMGF; Berechnungen und Darstellung: GÖG

Staatszugehörigkeit

95 Prozent der Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen (8.951 Personen) sind mit Stichtag 31. 12. 2016 österreichische Staatsbürger/innen, nur fünf Prozent (486 Personen) haben eine nicht österreichische Staatsbürgerschaft. Der Großteil der Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen mit nicht österreichischer Staatsbürgerschaft stammt aus Deutschland (41,4 %) bzw. Italien (31,1 %).

3.4 Spezialisierungen

„Der Berufsbezeichnung „Klinische Psychologin“ oder „Klinischer Psychologe“ dürfen bis zu höchstens vier Hinweise auf Spezialisierungen gemäß § 26 Abs. 2 Z 10 jeweils in Klammer angefügt

werden, wenn nach Erlangung der Berufsberechtigung entsprechend psychologisch wissenschaftlich begründete Kenntnisse sowie Fertigkeiten nachgewiesen werden können, die insbesondere im Rahmen einer mehrjährigen beruflichen schwerpunktspezifischen Tätigkeit und eines zumindest 120 Einheiten umfassenden Weiterbildungscurriculums erworben wurden“ (Psychologengesetz 2013; §29 Abs. 2). „Berufsangehörige, die zum Zeitpunkt des Inkrafttretens dieses Bundesgesetzes in die jeweilige Berufsliste eingetragen sind, haben für einen Hinweis auf eine Spezialisierung, sofern die Vorgaben im Sinne des § 20 Abs. 5 oder des § 29 Abs. 5 nicht erbracht werden, nachzuweisen, dass bis zum Inkrafttreten dieses Bundesgesetzes eine zumindest fünfjährige kontinuierliche berufliche schwerpunktspezifische Tätigkeit im Rahmen eines Arbeitsverhältnisses in einer für den Spezialisierungsbereich einschlägigen Einrichtung oder eine freiberufliche fünfjährige Tätigkeit im Spezialisierungsbereich, ergänzt durch eine diese freiberufliche Tätigkeit begleitende Supervision, Intervision oder theoretische Fortbildung im Mindestausmaß von insgesamt 50 Einheiten, absolviert wurde“ (Psychologengesetz 2013, §48, Abs. 6).

In den Berufslisten des BMGF für Klinische Psychologinnen und Klinische Psychologen besteht die Möglichkeit, drei Spezialisierungen einzutragen: Mit einem Eintragungsdatum bis Ende 2016 waren 32 Personen auf Gerontopsychologie, 135 Personen auf Kinder-, Jugend- und Familienpsychologie und 102 Personen auf Klinische Neuropsychologie spezialisiert.

4 Gesundheitspsychologinnen und Gesundheitspsychologen

Die Berufsgruppe der Gesundheitspsychologinnen und Gesundheitspsychologen deckt sich nahezu vollständig mit jener der Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen: Mit Stichtag 31. 12. 2016 verfügten 98 Prozent der insgesamt 9.417 Gesundheitspsychologinnen und Gesundheitspsychologen über beide Berufsberechtigungen (vgl. Tabelle 4.1). Somit treffen die in Kapitel 3 referierten Ergebnisse zur Berufsgruppe der Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen beinahe vollständig auch auf die Berufsgruppe der Gesundheitspsychologinnen und Gesundheitspsychologen zu. Aufgrund dieser hohen Übereinstimmung wird auf eine ausführlichere Beschreibung der Berufsgruppe Gesundheitspsychologinnen und Gesundheitspsychologen – abgesehen vom Tabellenteil im Anhang – verzichtet.

Tabelle 4.1:
Gesundheitspsychologinnen/Gesundheitspsychologen nach (zusätzlichen)
Berufsberechtigungen, 2016

Berufsberechtigungen	Anzahl der Personen	Prozent aller Gesundheitspsychologinnen und Gesundheitspsychologen
Ausschließlich Gesundheitspsychologie	131	1,4
Gesundheitspsychologie und Klinische Psychologie	7.037	74,7
Gesundheitspsychologie und Psychotherapie	39	0,4
Alle drei Berechtigungen	2.210	23,5
Insgesamt	9.417	100,0

Stichtag: 31. 12. 2016

Quelle: BMGF; Berechnungen und Darstellung: GÖG

Literatur- und Quellenverzeichnis

BGBl Nr. 360/1990: 360. Bundesgesetz vom 7. Juni 1990 über die Führung der Berufsbezeichnung „Psychologe“ oder „Psychologin“ und über die Ausübung des psychologischen Berufes im Bereich des Gesundheitswesens (Psychologengesetz)

BGBl Nr. 361/1990: 361. Bundesgesetz vom 7. Juni 1990 über die Ausübung der Psychotherapie (Psychotherapiegesetz)

BGBl Nr. 182/2013: 182. Bundesgesetz über die Führung der Bezeichnung „Psychologin“ oder „Psychologe“ und über die Ausübung der Gesundheitspsychologie und der Klinischen Psychologie (Psychologengesetz 2013)

BGBl Nr. 32/2014: 32. Bundesgesetz, mit dem das Bundesgesetz über die Gesundheit Österreich GmbH, das Sozialversicherungs-Ergänzungsgesetz, das Allgemeine Sozialversicherungsgesetz, das Gewerbliche Sozialversicherungsgesetz, das Bauern-Sozialversicherungsgesetz, das Beamten-Kranken- und Unfallversicherungsgesetz, das Bundesgesetz über Krankenanstalten und Kuranstalten, das Apothekengesetz, das Medizinproduktegesetz, das Ärztegesetz 1998, das Musiktherapiegesetz, das Psychotherapiegesetz, das EWR Psychologengesetz, das EWR-Psychotherapiegesetz, das Psychologengesetz 2013, das Kardiotechnikergesetz, das Medizinische Assistenzberufe-Gesetz, das Medizinischer Masseur- und Heilmasseurgesetz, das Sanitätergesetz, das Zahnärztegesetz und das Familienlastenausgleichsgesetz 1967 geändert werden (EU-Patientenmobilitätsgesetz – EU-PMG)

BGK (2017): ÖSG 2017 – Österreichischer Strukturplan Gesundheit 2012 inklusive Großgeräteplan gemäß Beschluss der Bundesgesundheitskommission. Verfasst von der Gesundheit Österreich GmbH (GÖG) im Auftrag der Bundesgesundheitsagentur, Wien

BMG (2014a): Richtlinie für die psychotherapeutische Arbeit mit Säuglingen, Kindern und Jugendlichen des Bundesministeriums für Gesundheit auf Grundlage des Gutachtens des Psychotherapiebeirates vom 02.12.2014. Wien, Bundesministerium für Gesundheit

BMG (2014b): Fort- und Weiterbildungsrichtlinie für Psychotherapeutinnen/Psychotherapeuten. Richtlinie des Bundesministeriums für Gesundheit auf Grundlage von Gutachten des Psychotherapiebeirates, zuletzt vom 02.12.2014. Nr. 2109254. Wien, Bundesministerium für Gesundheit

BMGF (2017): Weiterbildung im Bereich Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie [Online]. Bundesministerium für Gesundheit und Frauen.
https://www.bmgf.gv.at/home/Gesundheit/Berufe/Weiterbildung_im_Bereich_Kinder_und_Jugendlichenpsychotherapie [Zugriff am 20.9.2017]

Ebner Hohenauer HC Consult (2012): Regionaler Strukturplan Gesundheit (RSG) Wien. Planungskonzept für die stationäre Versorgung. Wissenschaftliche Grundlagen, Wien

- Eggerth, Alexander; Bednar, Waltraud; Hagleitner, Joachim (2010a): Versorgung mit Psychotherapie 2009. Gesundheit Österreich GmbH, Wien
- Eggerth, Alexander; Hagleitner, Joachim; Reichardt, Berthold (2010b): Psychiatrische und psychotherapeutische Versorgung 2007. Eine Iststand-Erhebung mit einem Sonderkapitel zur BGKK. Gesundheit Österreich GmbH, Wien
- G-BE Bund (2016): Beschäftigte Psychologische Psychotherapeutinnen und -therapeuten und Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutinnen und -therapeuten. Gliederungsmerkmale: Jahre, Deutschland, Alter, Geschlecht, Art der Einrichtung, Beschäftigungsverhältnis [Online]. Gesundheitsberichterstattung des Bundes. http://www.gbe-bund.de/oowa921-install/servlet/oowa/aw92/dboowasys921.xwdevkit/xwd_init?gbe.isgbetol/xs_start_neu/&p_aid=i&p_aid=58770737&nummer=697&p_sprache=D&p_indsp=-&p_aid=80147752 [Zugriff am 21. 9.2017]
- Grabenhofer-Eggerth, Alexander (2011): Klinisch-psychologische Versorgung in Krankenanstalten und Rehabilitationszentren 2011. Gesundheit Österreich GmbH, Wien
- Hagleitner, Joachim; Schnabel, Eva; Bednar, Waltraud (2007): Klinisch-psychologische Versorgung in Österreich. Gesundheit Österreich GmbH / Geschäftsbereich ÖBIG, Wien
- Hagleitner, Joachim; Eggerth, Alexander (2009): Versorgung mit Psychotherapie und Psychopharmaka. Gesundheit Österreich GmbH / Geschäftsbereich ÖBIG, Wien
- ÖROK (2006): ÖROK-Regionalprognosen 2014-2030: Bevölkerung. ÖROK Atlas. Österreichische Raumordnungskonferenz, Wien
- ÖROK (2014): ÖROK-Regionalprognosen 2014-2030: Bevölkerung. ÖROK Atlas. Österreichische Raumordnungskonferenz, Wien
- Sagerschnig, Sophie; Tanios, Aida (2017): Psychotherapie, Klinische Psychologie, Gesundheitspsychologie. Statistik der Berufsgruppen 1991-2015. Ergebnisbericht. Gesundheit Österreich GmbH, Wien
- Schaffenberger, Eva; Glatz, Waltraud; Frank, Wilhelm; Rosian, Ingrid (1997): Ambulante psychotherapeutische Versorgung in Österreich. ÖBIG, Wien
- ST.AT (2016): Statistik des Bevölkerungsstandes. Wohnbevölkerung nach Gemeinden, 1-Jahres-Altersgruppen, Geschlecht und Staatsangehörigkeit [Online]. Statistik Austria. <https://www.statistik.at/> [Zugriff am 30.3.2016]

Anhang

Tabellenverzeichnis 1: Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten
(Tabellen 1A bis 1F)

Tabellenverzeichnis 2: Klinische Psychologinnen und Klinische Psychologen
(Tabellen 2A bis 2B)

Tabellenverzeichnis 3: Gesundheitspsychologinnen und Gesundheitspsychologen
(Tabellen 3A bis 3B)

Tabellenverzeichnis 1 — Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten

- Tabelle 1A: Anzahl der Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten nach Bundesländern in den Jahren 1991, 2001, 2011 und 2016
- Tabelle 1B: Anzahl der in freier Praxis bzw. im Rahmen eines Arbeitsverhältnisses tätigen Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten in Österreich sowie in den Bundesländern in den Jahren 1991, 2015 und 2016
- Tabelle 1C: Anzahl der Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten mit Zusatzbezeichnungen in Österreich in ausgewählten Jahren
- Tabelle 1D: Österreich — Häufigkeit der Zusatzbezeichnungen in ausgewählten Jahren
- Tabelle 1 E: Geschlechterverteilung in den anerkannten psychotherapeutischen Richtungen, 2016
- Tabelle 1 F: Altersverteilung der Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten in den anerkannten psychotherapeutischen Methoden, 2016

Tabelle 1A 1:

Österreich — Anzahl der Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten nach Bundesländern
in den Jahren 1991, 2001, 2011 und 2016

Bundesländer	Österreich							
	1991		2001		2011		2016	
	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut*	pro 10.000 EW
Burgenland	5	0,18	60	2,16	111	3,90	145	4,98
Kärnten	27	0,49	257	4,59	362	6,48	438	7,81
Niederösterreich	69	0,47	452	2,92	788	4,89	1042	6,30
Oberösterreich	85	0,64	526	3,82	722	5,11	934	6,42
Salzburg	129	2,67	543	10,54	669	12,58	713	13,06
Steiermark	87	0,73	560	4,73	747	6,17	885	7,18
Tirol	68	1,08	420	6,24	621	8,75	713	9,65
Vorarlberg	40	1,21	259	7,38	310	8,38	347	9,03
Wien	440	2,86	2.248	14,50	3.078	17,96	3.573	19,42
Österreich	950	1,22	5.325	6,63	7.408	8,81	8.790	10,10

EW = Einwohner/innen; Stichtage: jeweils 31. 12.

Quellen: BMGF; ST.AT – Statistik des Bevölkerungsstandes; Berechnung: GÖG

Tabelle 1A 2:

Österreich — Anzahl der Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten
nach Versorgungsregionen im Jahr 2016

Versorgungsregion	Österreich	
	absolut	pro 10.000 EW
Burgenland-Nord	106	5,48
Burgenland-Süd	39	4,00
Kärnten-Ost	313	9,22
Kärnten-West	125	5,66
NÖ-Mitte	294	7,53
Waldviertel	62	4,48
Weinviertel	157	5,00
Thermenregion	432	7,62
Mostviertel	97	3,97
OÖ Zentralraum Linz	417	12,06
OÖ Zentralraum Wels	118	5,19
Mühlviertel	89	3,25
Pyhrn-Eisenwurzen	90	5,83
Traunviertel-Salzkammergut	126	5,36
Innviertel	94	4,32
Salzburg-Nord	650	18,09
Pinzgau-Pongau-Lungau	63	3,38
Graz	660	15,38
Liezen	22	2,75
Östliche Obersteiermark	52	3,21
Oststeiermark	72	2,71
West-/Südsteiermark	49	2,53
Westliche Obersteiermark	30	2,95
Tirol-Zentralraum	585	15,11
Tirol-West	41	3,05
Tirol-Nordost	72	4,27
Osttirol	15	3,06
Rheintal-Bregenzerwald	183	8,41
Vorarlberg-Süd	164	9,85
Wien-Mitte-Südost	2.078	25,76
Wien-West	1.296	18,59
Wien-Nordost	199	5,92
Österreich	8.790	10,10

EW = Einwohner/innen; Stichtage: jeweils 31. 12.

Quellen: BMGF; ST.AT – Statistik des Bevölkerungsstandes; Berechnung: GÖG

Tabelle 1A 3:

Burgenland — Anzahl der Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten nach Bezirken
in den Jahren 1991, 2001, 2011 und 2016

Bezirke	Burgenland							
	1991		2001		2011		2016	
	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW
Eisenstadt (Stadt)	1	0,97	12	10,59	23	17,70	29	20,39
Rust (Stadt)	0	0,00	0	0,00	1	5,28	2	10,47
Eisenstadt- Umgebung	3	0,83	11	2,84	13	3,19	18	4,28
Güssing	0	0,00	5	1,84	7	2,64	7	2,67
Jennersdorf	0	0,00	1	0,56	2	1,14	3	1,74
Mattersburg	0	0,00	5	1,34	15	3,84	18	4,55
Neusiedl am See	0	0,00	8	1,55	21	3,82	27	4,65
Oberpullendorf	0	0,00	6	1,57	11	2,93	12	3,18
Oberwart	1	0,19	12	2,25	18	3,36	29	5,37
Burgenland	5	0,18	60	2,16	111	3,90	145	4,98

EW = Einwohner/innen; Stichtage: jeweils 31. 12.

Quellen: BMGF; ST.AT – Statistik des Bevölkerungsstandes; Berechnung: GÖG

Tabelle 1A 4:

Kärnten — Anzahl der Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten nach Bezirken
in den Jahren 1991, 2001, 2011 und 2016

Bezirke	Kärnten							
	1991		2001		2011		2016	
	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW
Klagenfurt (Stadt)	20	2,24	148	16,42	197	20,89	235	23,71
Villach (Stadt)	1	0,18	31	5,39	57	9,61	65	10,62
Hermagor	0	0,00	6	3,04	6	3,18	6	3,25
Klagenfurt-Land	2	0,38	21	3,72	24	4,11	26	4,41
St. Veit/Glan	0	0,00	9	1,53	12	2,12	15	2,70
Spittal/Drau	1	0,12	13	1,59	18	2,28	26	3,39
Villach-Land	3	0,48	16	2,47	23	3,55	28	4,33
Völkermarkt	0	0,00	5	1,15	9	2,12	13	3,08
Wolfsberg	0	0,00	5	0,88	7	1,29	11	2,06
Feldkirchen	0	0,00	3	0,99	9	2,96	13	4,28
Kärnten	27	0,49	257	4,59	362	6,48	438	7,81

EW = Einwohner/innen; Stichtage: jeweils 31. 12.

Quellen: BMGF; ST.AT – Statistik des Bevölkerungsstandes; Berechnung: GÖG

Tabelle 1A 5:

Niederösterreich — Anzahl der Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten nach Bezirken
in den Jahren 1991, 2001, 2011 und 2016

Bezirke	Niederösterreich							
	1991		2001		2011		2016	
	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW
Krems/D. (Stadt)	1	0,44	13	5,48	29	12,08	36	14,79
St. Pölten (Stadt)	7	1,40	25	5,09	44	8,47	63	11,78
Waidhofen/ Y. (Stadt)	0	0,00	5	4,29	6	5,23	8	7,04
Wr. Neustadt (Stadt)	4	1,14	18	4,78	36	8,77	47	10,72
Amstetten	2	0,19	14	1,28	31	2,76	44	3,84
Baden	5	0,43	34	2,68	83	6,02	117	8,14
Bruck/Leitha	0	0,00	5	1,25	17	3,97	24	5,34
Gänserndorf	0	0,00	14	1,58	26	2,72	31	3,11
Gmünd	1	0,24	6	1,50	12	3,16	14	3,73
Hollabrunn	2	0,41	10	2,00	21	4,16	27	5,33
Horn	1	0,31	8	2,47	14	4,45	23	7,31
Korneuburg	2	0,33	24	3,53	43	5,74	64	8,22
Krems (Land)	1	0,19	8	1,47	17	3,06	28	4,95
Lilienfeld	0	0,00	3	1,11	5	1,88	4	1,53
Melk	1	0,14	16	2,13	24	3,14	34	4,40
Mistelbach	5	0,70	16	2,20	24	3,24	31	4,14
Mödling	16	1,59	87	8,18	141	12,41	169	14,34
Neunkirchen	2	0,23	19	2,22	25	2,92	31	3,59
St. Pölten (Land)	1	0,11	16	1,71	29	3,01	36	3,63
Scheibbs	1	0,25	3	0,73	8	1,94	11	2,67
Tulln	4	0,69	20	3,10	36	5,10	57	7,69
Waidhofen/Thaya	1	0,35	5	1,77	5	1,86	12	4,54
Wr. Neustadt (Land)	1	0,15	11	1,53	24	3,20	30	3,92
Wien-Umgebung	11	1,17	67	6,57	79	6,91	88	7,29
Zwettl	0	0,00	5	1,10	9	2,06	13	3,03
Niederösterreich	69	0,47	452	2,92	788	4,89	1.042	6,30

EW = Einwohner/innen; Stichtage: jeweils 31. 12.

Quellen: BMGF; ST.AT – Statistik des Bevölkerungsstandes; Berechnung: GÖG

Tabelle 1A 6:

Oberösterreich — Anzahl der Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten nach Bezirken
in den Jahren 1991, 2001, 2011 und 2016

Bezirke	Oberösterreich							
	1991		2001		2011		2016	
	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW
Linz (Stadt)	51	2,51	250	13,62	297	15,68	368	18,32
Steyr (Stadt)	3	0,76	24	6,10	36	9,40	48	12,52
Wels (Stadt)	1	0,19	36	6,37	55	9,37	63	10,43
Braunau	2	0,22	22	2,31	37	3,79	42	4,16
Eferding	0	0,00	7	2,28	11	3,47	21	6,45
Freistadt	0	0,00	11	1,72	21	3,23	27	4,10
Gmunden	6	0,63	20	2,01	37	3,72	57	5,66
Grieskirchen	1	0,17	11	1,78	16	2,55	23	3,59
Kirchdorf/Krems	1	0,19	8	1,45	16	2,87	19	3,38
Linz-Land	6	0,50	26	2,01	37	2,67	49	3,38
Perg	0	0,00	6	0,94	11	1,68	14	2,08
Ried im Innkreis	2	0,36	15	2,58	24	4,09	34	5,68
Rohrbach	0	0,00	3	0,52	10	1,76	15	2,63
Schärding	0	0,00	12	2,11	15	2,65	18	3,16
Steyr-Land	1	0,18	9	1,56	19	3,23	23	3,86
Urfahr-Umgebung	4	0,57	23	2,96	24	2,96	33	3,95
Vöcklabruck	5	0,42	35	2,76	45	3,46	69	5,14
Wels-Land	2	0,34	8	1,27	11	1,63	11	1,57
Oberösterreich	85	0,64	526	3,82	722	5,11	934	6,42

EW = Einwohner/innen; Stichtage: jeweils 31. 12.

Quellen: BMGF; ST.AT – Statistik des Bevölkerungsstandes; Berechnung: GÖG

Tabelle 1A 7:

Salzburg — Anzahl der Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten nach Bezirken
in den Jahren 1991, 2001, 2011 und 2016

Bezirke	Salzburg							
	1991		2001		2011		2016	
	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW
Salzburg (Stadt)	113	7,85	432	30,28	488	32,96	503	33,32
Hallein	2	0,40	26	4,79	33	5,75	48	8,06
Salzburg- Umgebung	13	1,10	65	4,81	98	6,88	99	6,66
St. Johann/Pongau	0	0,00	9	1,16	25	3,19	33	4,15
Tamsweg	0	0,00	0	0,00	4	1,91	3	1,46
Zell am See	1	0,13	11	1,31	21	2,48	27	3,12
Salzburg	129	2,67	543	10,54	669	12,58	713	13,06

EW = Einwohner/innen; Stichtage: jeweils 31. 12.

Quellen: BMGF; ST.AT – Statistik des Bevölkerungsstandes; Berechnung: GÖG

Tabelle 1A 8:

Steiermark — Anzahl der Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten nach Bezirken
in den Jahren 2013*, 2014, 2015 und 2016

Bezirke	Steiermark							
	2013		2014		2015		2016	
	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW
Graz (Stadt)	558	20,99	569	21,07	574	20,93	594	21,19
Deutschlandsberg	11	1,82	15	2,48	13	2,15	14	2,31
Graz-Umgebung	48	3,33	55	3,78	62	4,21	66	4,43
Leibnitz	14	1,80	16	2,06	17	2,11	21	2,58
Leoben	15	2,42	19	3,08	21	3,45	21	3,41
Liezen	19	2,40	22	2,79	21	2,64	22	2,75
Murau	7	2,42	6	2,09	7	2,46	9	3,17
Voitsberg	9	1,74	11	2,13	13	2,51	14	2,70
Weiz	30	3,41	32	3,62	34	3,83	35	3,93
Murtal	19	2,59	17	2,33	19	2,61	21	2,87
Bruck- Mürzzuschlag	23	2,27	30	2,97	29	2,88	31	3,09
Hartberg- Fürstenfeld	12	1,35	18	2,02	18	1,99	19	2,10
Südoststeiermark	15	1,68	15	1,69	17	1,98	18	2,09
Steiermark	780	6,44	825	6,79	845	6,92	885	7,18

EW = Einwohner/innen; Stichtage: jeweils 31. 12.

* Da sich die regionale Zuordnung der Bezirke in der Steiermark geändert hat, wird auf einen Vergleich mit den Jahren vor 2013 verzichtet.

Quellen: BMGF; ST.AT – Statistik des Bevölkerungsstandes; Berechnung: GÖG

Tabelle 1A 9:

Tirol — Anzahl der Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten nach Bezirken
in den Jahren 1991, 2001, 2011 und 2016

Bezirke	Tirol							
	1991		2001		2011		2016	
	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW
Innsbruck (Stadt)	54	4,57	309	27,25	428	35,62	474	36,18
Imst	1	0,21	8	1,52	17	2,97	21	3,61
Innsbruck (Land)	8	0,57	41	2,65	71	4,28	81	4,65
Kitzbühel	2	0,37	20	3,38	25	4,05	19	3,01
Kufstein	1	0,12	14	1,49	30	2,98	53	5,03
Landeck	0	0,00	4	0,93	8	1,82	10	2,26
Lienz	1	0,21	9	1,79	14	2,82	15	3,06
Reutte	0	0,00	3	0,95	7	2,21	10	3,12
Schwaz	1	0,15	12	1,60	21	2,66	30	3,67
Tirol	68	1,08	420	6,24	621	8,75	713	9,65

EW = Einwohner/innen; Stichtage: jeweils 31. 12.

Quellen: BMGF; ST.AT – Statistik des Bevölkerungsstandes; Berechnung: GÖG

Tabelle 1A 10:

Vorarlberg — Anzahl der Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten nach Bezirken
in den Jahren 1991, 2001, 2011 und 2016

Bezirke	Vorarlberg							
	1991		2001		2011		2016	
	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW
Bludenz	3	0,53	28	4,63	32	5,22	33	5,28
Bregenz	14	1,21	78	6,44	92	7,26	117	8,91
Dornbirn	3	0,41	51	6,72	63	7,69	66	7,65
Feldkirch	20	2,32	102	10,90	123	12,31	131	12,59
Vorarlberg	40	1,21	259	7,38	310	8,38	347	9,03

EW = Einwohner/innen; Stichtage: jeweils 31. 12.

Quellen: BMGF; ST.AT – Statistik des Bevölkerungsstandes; Berechnung: GÖG

Tabelle 1A 11:

Wien — Anzahl der Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten nach Regionen
in den Jahren 2013*, 2014, 2015 und 2016

Regionen (Bezirke)	Wien							
	2013		2014		2015		2016	
	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW
1 (3., 4., 11.)	454	21,75	438	20,72	450	20,93	466	21,19
2 (1., 6. bis 9., 19.)	1.257	60,00	1.244	58,79	1.255	58,64	1.301	59,19
3 (5., 10.)	173	7,34	171	7,12	168	6,89	182	7,29
4 (12., 23.)	192	10,39	201	10,75	190	10,05	195	10,13
5 (13. bis 15.)	494	23,46	494	23,12	508	23,33	522	23,33
6 (16. bis 18.)	418	20,98	426	21,10	416	20,24	433	20,70
7 (20., 21.)	134	5,81	138	5,92	145	6,11	157	6,49
8 (2., 22.)	291	11,10	281	10,49	299	10,89	317	11,18
Wien	3.413	19,60	3.393	19,20	3.431	19,09	3.573	19,42

EW = Einwohner/innen; Stichtag: jeweils 31. 12.

* Da sich die regionale Zuordnung der Bezirke in Wien geändert hat (vgl. RSG Wien 2020), wird auf einen Vergleich mit den Jahren vor 2013 verzichtet.

Quellen: BMGF; ST.AT – Statistik des Bevölkerungsstandes; Berechnung: GÖG

Tabelle 1B:

Anzahl der in freier Praxis bzw. im Rahmen eines Beschäftigungsverhältnisses tätigen Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten in Österreich sowie in den Bundesländern in den Jahren 1991, 2015 und 2016

Bundesland	Österreich																	
	1991						2015						2016					
	freiberuflich		Arbeitsverhältnis		freiberuflich und Arbeitsverhältnis		freiberuflich		Arbeitsverhältnis		freiberuflich und Arbeitsverhältnis		freiberuflich		Arbeitsverhältnis		freiberuflich und Arbeitsverhältnis	
absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	
Burgenland	1	20,0	2	40,0	2	40,0	108	78,3	11	8	19	13,8	115	79,3	11	7,6	19	13,1
Kärnten	12	44,4	4	14,8	11	40,7	226	53,3	55	13	143	33,7	240	54,8	55	12,6	143	32,6
Niederösterreich	31	44,9	9	13,0	29	42,0	690	70,3	60	6,1	232	23,6	739	70,9	63	6,0	240	23,0
Oberösterreich	41	48,2	14	16,5	30	35,3	499	57	114	13	262	29,9	546	58,5	116	12,4	272	29,1
Salzburg	75	58,1	16	12,4	38	29,5	468	68,4	54	7,9	162	23,7	498	69,8	53	7,4	162	22,7
Steiermark	34	39,1	15	17,2	38	43,7	416	49,2	139	16,4	290	34,3	441	49,8	143	16,2	301	34,0
Tirol	36	52,9	9	13,2	23	33,8	469	67,3	67	9,6	161	23,1	478	67,0	69	9,7	166	23,3
Vorarlberg	19	47,5	11	27,5	10	25,0	199	59,4	73	21,8	63	18,8	209	60,2	78	22,5	60	17,3
Wien	195	44,3	47	10,7	198	45,0	2.349	68,5	192	5,6	890	25,9	2.468	69,1	196	5,5	909	25,4
Österreich	444	46,7	127	13,4	379	39,9	5.424	64,5	765	9,1	2.222	26,4	5.734	65,2	784	8,9	2.272	25,8

Stichtage: jeweils 31. 12.

Quellen: BMGF; Berechnung: GÖG

Tabelle 1C:

Anzahl der Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten mit Zusatzbezeichnungen in Österreich in ausgewählten Jahren

Zusatzbezeichnungen	1991		1993		2000		2003		2010		2015		2016	
	absolut	in %	absolut	in %	in %	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %
keine	185	19,5	1.669	48,7	1.752	32,8	1.604	28,6	1.501	20,9	1.311	15,6	1.302	14,8
eine	592	62,3	1.477	43,1	3.387	63,4	3.745	66,7	5.277	73,5	6.691	79,6	7.077	80,5
zwei	134	14,1	223	6,5	167	3,1	206	3,7	338	4,7	348	4,1	350	4,0
drei und mehr	39	4,1	56	1,6	36	0,7	59	1,1	64	0,9	61	0,7	61	0,7
Österreich	950	100,0	3.425	100,0	5.342	100,0	5.614	100,0	7.180	100,0	8.411	100,0	8.790	100,0

Stichtage: jeweils 31. 12.

Quellen: BMGF; Berechnung: GÖG

Tabelle 1D:

Österreich — Häufigkeit der Zusatzbezeichnungen in ausgewählten Jahren

Zusatzbezeichnung	1991		1993		2000		2003		2010		2015		2016	
	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %
Analytische Psychologie	13	1,4	27	0,8	45	0,8	47	0,8	77	1,1	85	1,0	90	1,1
Autogene Psychotherapie	36	3,8	55	1,6	67	1,3	60	1,1	63	0,8	57	0,6	57	0,7
Daseinsanalyse	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	12	0,2	12	0,1	13	0,2
Dynamische Gruppenpsychotherapie	67	7,1	115	3,4	183	3,4	183	3,3	189	2,5	182	2,0	182	2,3
Existenzanalyse	0	0,0	0	0,0	0	0,0	52	0,9	172	2,3	336	3,8	364	4,6
Existenzanalyse und Logotherapie	13	1,4	54	1,6	144	2,7	155	2,8	224	2,9	248	2,8	261	3,3
Gestalttheoretische Psychotherapie	2	0,2	10	0,3	33	0,6	36	0,6	63	0,8	71	0,8	72	0,9
Gruppenpsychoanalyse/Psychoanalytische Psychotherapie	28	3,0	43	1,3	72	1,3	74	1,3	88	1,2	103	1,2	103	1,3
Hypnosepsychotherapie	15	1,6	31	0,9	27	0,5	47	0,8	87	1,1	106	1,2	111	1,4
Individualpsychologie	60	6,3	108	3,2	153	2,9	157	2,8	187	2,4	230	2,6	246	3,1
Integrative Gestalttherapie	77	8,1	142	4,1	281	5,3	305	5,4	453	5,9	581	6,5	610	7,7
Integrative Therapie	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	89	1,2	166	1,9	181	2,3
Katathym Imaginative Psychotherapie	52	5,5	116	3,4	242	4,5	284	5,1	407	5,3	495	5,6	512	6,4
Klientenzentrierte Psychotherapie*	182	19,2	374	10,9	537	10,0	550	9,8	623	8,1	628	7,1	-	-
Konzentrierte Bewegungstherapie	0	0,0	0	0,0	0	0,0	31	0,6	58	0,8	70	0,8	78	1,0
Neuro-Linguistische Psychotherapie	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	11	0,1	14	0,2
Personenzentrierte Psychotherapie*	22	2,3	68	2,0	166	3,1	198	3,5	326	4,3	430	4,8	-	-
Personzentrierte Psychotherapie*	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1.097	13,8
Psychoanalyse/Psychoanalytische Psychotherapie	127	13,4	211	6,2	286	5,4	317	5,6	407	5,3	512	5,8	533	6,7
Psychoanalytisch orientierte Psychotherapie	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	2	0,0	6	0,1
Psychodrama	24	2,5	79	2,3	191	3,6	212	3,8	315	4,1	385	4,3	402	5,0
Systemische Familientherapie	177	18,7	425	12,4	890	16,7	1.036	18,5	1.467	19,2	1.831	20,6	1.952	24,5
Transaktionsanalytische Psychotherapie	8	0,8	36	1,1	72	1,3	88	1,6	123	1,6	144	1,6	151	1,9
Verhaltenstherapie	74	7,8	199	5,8	530	9,9	550	9,8	729	9,5	898	10,1	938	11,8
Keine Zusatzbezeichnung	185	19,5	1.669	48,7	1.746	32,7	1.604	28,6	1.501	19,6	1.311	14,7	0	0,0
PT gesamt**	950	100,0	3.425	100,0	5.342	100,0	5.614	100,0	7.660	100,0	8.894	100,0	7.973	100,0

* enthält 294 Personen, die weiterhin die Bezeichnung „Klientenzentrierte Psychotherapie“ führen und 198 Personen, die weiterhin die Bezeichnung „Personenzentrierte Psychotherapie“ führen

** Aufgrund der Möglichkeit, dass eine einzelne Person mit mehreren Zusatzbezeichnungen in die Psychotherapeutenliste eingetragen sein kann, deckt sich die Gesamtsumme der Zusatzbezeichnungen nicht mit der Gesamtanzahl der Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten.

Quellen: BMGF; Berechnung: CÖG

Tabelle 1E:

Geschlechterverteilung in den anerkannten psychotherapeutischen Richtungen, 2016

Psychotherapeutische Richtung	männlich		weiblich		gesamt
	absolut	in %	absolut	in %	absolut
Tiefenpsychologisch–psychodynamische Orientierung / Psychoanalytische Methoden (TPO/PM)					
Analytische Psychologie (AP)	29	32,2	61	67,8	90
Gruppenpsychoanalyse/psychoanalytische Psychotherapie (GP)	42	40,8	61	59,2	103
Individualpsychologie (IP)	82	33,3	164	66,7	246
Psychoanalyse/psychoanalytische Psychotherapie (PA)	209	39,2	324	60,8	533
Psychoanalytisch orientierte Psychotherapie (PoP)	1	16,7	5	83,3	6
Gesamt (TPO/PM)	363	37,1	615	62,9	978
Tiefenpsychologisch–psychodynamische Orientierung / Tiefenpsychologisch fundierte Methoden (TPO/TM)					
Autogene Psychotherapie (ATP)	21	36,8	36	63,2	57
Daseinsanalyse (DA)	11	84,6	2	15,4	13
Dynamische Gruppenpsychotherapie (DG)	77	42,3	105	57,7	182
Hypnosetherapie (HY)	33	29,7	78	70,3	111
Katathym Imaginative Psychotherapie (KIP)	107	20,9	405	79,1	512
Konzentrierte Bewegungstherapie (KBT)	15	19,2	63	80,8	78
Transaktionsanalyse	34	22,5	117	77,5	151
Gesamt (TPO/TM)	298	27,0	806	73,0	1.104
Humanistisch–Existenzielle Orientierung (HEO)					
Existenzanalyse	82	22,5	282	77,5	364
Existenzanalyse und Logotherapie	83	31,8	178	68,2	261
Gestalttheoretische Psychotherapie (GTP)	25	34,7	47	65,3	72
Integrative Gestalttherapie (IG)	161	26,4	449	73,6	610
Integrative Therapie (IT)	55	30,4	126	69,6	181
Personzentrierte Psychotherapie	306	27,9	791	72,1	1.097
Psychodrama (PD)	96	23,9	306	76,1	402
Gesamt (HEO)	808	27,1	2.179	72,9	2.987
Systemische Orientierung (SYO)					
Systemische Familientherapie (SF)	450	23,1	1.502	76,9	1.952
Neuro–Linguistische Psychotherapie (NLPT)	7	50,0	7	50,0	14
Gesamt (SYO)	457	23,2	1.509	76,8	1.966
Verhaltenstherapeutische Orientierung (VO)					
Verhaltenstherapie (VT)	236	25,2	702	74,8	938
gesamt (alle Zusatzbezeichnungen)	2.162	27,1	5.811	72,9	7.973

Quellen: BMGF; Berechnung: GÖG

Tabelle 1F:

Altersverteilung der Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten in den anerkannten psychotherapeutischen Methoden, 2016

	Alter					
	bis 29	30 bis 39	40 bis 49	50 bis 59	60 bis 69	70 plus
Tiefenpsychologisch–psychodynamische Orientierung / Psychoanalytische Methoden (TPO/PM)						
Analytische Psychologie (AP)	0,0	2,2	13,3	33,3	33,3	17,8
Gruppenpsychoanalyse/psychoanalytische Psychotherapie (GP)	0,0	1,0	10,7	30,1	34,0	24,3
Individualpsychologie (IP)	1,2	6,9	19,1	27,2	28,5	17,1
Psychoanalyse/psychoanalytische Psychotherapie (PA)	0,8	3,9	13,9	33,6	30,4	17,4
Psychoanalytisch orientierte Psychotherapie (PoP)	0,0	16,7	33,3	33,3	16,7	0,0
Tiefenpsychologisch–psychodynamische Orientierung / Tiefenpsychologisch fundierte Methoden (TPO/TM)						
Autogene Psychotherapie (ATP)	0,0	0,0	5,3	15,8	40,4	38,6
Daseinsanalyse (DA)	0,0	7,7	23,1	30,8	23,1	15,4
Dynamische Gruppenpsychotherapie (DG)	0,0	0,5	4,9	31,3	37,4	25,8
Hypnosetherapie (HY)	0,0	1,8	24,3	36,9	27,0	9,9
Katathym Imaginative Psychotherapie (KIP)	0,0	3,9	19,1	44,3	24,4	8,2
Konzentrierte Bewegungstherapie (KBT)	0,0	6,4	24,4	47,4	16,7	5,3
Transaktionsanalyse	0,0	4,6	19,9	45,0	24,5	6,0
Humanistisch–Existenzielle Orientierung (HEO)						
Existenzanalyse	0,0	8,0	32,4	45,3	11,5	2,7
Existenzanalyse und Logotherapie	0,0	4,6	22,6	37,5	27,6	7,7
Gestalttheoretische Psychotherapie (GTP)	0,0	0,0	19,4	56,9	20,8	2,8
Integrative Gestalttherapie (IG)	0,3	6,9	19,8	43,4	23,4	6,1
Integrative Therapie (IT)	0,0	6,6	27,1	43,6	19,3	3,3
Personzentrierte Psychotherapie (PP)	0,3	3,8	16,7	40,7	29,0	9,6
Psychodrama (PD)	0,0	3,2	20,6	47,3	23,6	5,2
Systemische Orientierung (SYO)						
Systemische Familientherapie	0,2	10,5	25,3	37,1	21,6	5,3
Neuro–Linguistische Psychotherapie	0,0	7,1	0,0	35,7	35,7	21,4
Verhaltenstherapeutische Orientierung (VO)						
Verhaltenstherapie	0,0	13,9	28,0	35,3	17,2	5,7
keine Zusatzbezeichnung	0,0	0,3	0,5	30,6	50,8	17,9
Gesamt	0,2	6,1	18,6	37,7	27,7	9,8

Quellen: BMGF; Berechnung: GÖG

Tabellenverzeichnis 2 — Klinische Psychologinnen und Klinische Psychologen

Tabelle 2A: Anzahl der Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen nach Bundesländern in den Jahren 1991, 2001, 2011 und 2016

Tabelle 2B: Anzahl der in freier Praxis bzw. im Rahmen eines Arbeitsverhältnisses tätigen Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen in Österreich sowie in den Bundesländern in den Jahren 1991, 2015 und 2016

Tabelle 2A 1:

Österreich — Anzahl der Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen
nach Bundesländern in den Jahren 1991, 2001, 2011 und 2016

Bundesländer	Österreich							
	1991		2001		2011		2016	
	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut*	pro 10.000 EW
Burgenland	4	0,15	40	1,44	134	4,70	165	5,67
Kärnten	11	0,20	182	3,25	546	9,78	702	12,52
Niederösterreich	24	0,16	301	1,95	821	5,09	1.076	6,51
Oberösterreich	31	0,23	298	2,16	841	5,95	1.074	7,39
Salzburg	58	1,20	377	7,32	764	14,37	877	16,07
Steiermark	31	0,26	367	3,10	1.064	8,79	1.403	11,39
Tirol	27	0,43	274	4,07	749	10,55	919	12,43
Vorarlberg	16	0,48	120	3,42	233	6,30	308	8,02
Wien	157	1,02	1.170	7,55	2.408	14,05	2.913	15,83
Österreich	359	0,46	3.129	3,90	7.561*	9,00	9.437	10,85

EW = Einwohner/innen; Stichtage: jeweils 31. 12.

* eine in der Liste der klinischen Psychologen eingetragene Person hat ihren Berufssitz in Deutschland

Quellen: BMGF; ST.AT – Statistik des Bevölkerungsstandes; Berechnung: GÖG

Tabelle 2A 2:

Österreich — Anzahl der Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen
nach Versorgungsregionen, 2016

Versorgungsregion	Österreich	
	absolut	pro 10.000 EW
Mühlviertel	93	3,40
Tirol-West	48	3,57
Burgenland-Süd	39	4,00
Mostviertel	106	4,34
Waldviertel	66	4,77
Osttirol	25	5,10
Innviertel	113	5,19
Westliche Obersteiermark	54	5,32
Wien-Nordost	184	5,47
Liezen	45	5,63
Weinviertel	177	5,64
West-/Südsteiermark	111	5,73
OÖ Zentralraum Wels	143	6,29
Pinzgau-Pongau-Lungau	118	6,32
Traunviertel-Salzkammergut	149	6,34
Oststeiermark	170	6,40
Burgenland-Nord	126	6,51
Pyhrn-Eisenwurzen	104	6,74
Tirol-Nordost	118	7,00
Rheintal-Bregenzerald	156	7,17
Thermenregion	426	7,52
NÖ-Mitte	301	7,71
Östliche Obersteiermark	128	7,91
Vorarlberg-Süd	152	9,13
Kärnten-West	204	9,23
OÖ Zentralraum Linz	472	13,65
Wien-West	968	13,89
Kärnten-Ost	498	14,67
Tirol-Zentralraum	728	18,81
Graz	895	20,86
Salzburg-Nord	759	21,13
Wien-Mitte-Südost	1.761	21,83
Österreich	9.437	10,85

Quellen: BMGF; ST.AT – Statistik des Bevölkerungsstandes; Berechnung: GÖG

Tabelle 2A 3:

Burgenland — Anzahl der Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen nach Bezirken in den Jahren 1991, 2001, 2011 und 2016

Bezirke	Burgenland							
	1991		2001		2011		2016	
	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW
Eisenstadt (Stadt)	1	0,97	10	8,82	32	24,62	44	30,93
Rust (Stadt)	0	0,00	0	0,00	2	10,57	2	10,47
Eisenstadt-Umgebung	0	0,00	5	1,29	14	3,43	21	4,99
Güssing	1	0,36	4	1,47	7	2,64	8	3,05
Jennersdorf	0	0,00	1	0,56	2	1,14	4	2,31
Mattersburg	0	0,00	2	0,53	11	2,81	17	4,29
Neusiedl am See	0	0,00	7	1,35	26	4,73	30	5,17
Oberpullendorf	1	0,26	5	1,31	15	4,00	12	3,18
Oberwart	1	0,19	6	1,12	25	4,66	27	5,00
Burgenland gesamt	4	0,15	40	1,44	134	4,70	165	5,67

EW = Einwohner/innen; Stichtage: jeweils 31. 12.

Quellen: BMGF; ST.AT – Statistik des Bevölkerungsstandes; Berechnung: GÖG

Tabelle 2A 4:

Kärnten — Anzahl der Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen nach Bezirken in den Jahren 1991, 2001, 2011 und 2016

Bezirke	Kärnten							
	1991		2001		2011		2016	
	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW
Klagenfurt (Stadt)	7	0,78	102	11,32	261	27,68	321	32,38
Villach (Stadt)	1	0,18	27	4,70	84	14,17	106	17,32
Hermagor	0	0,00	5	2,53	13	6,88	13	7,05
Klagenfurt-Land	1	0,19	14	2,48	43	7,36	64	10,85
St. Veit/Glan	0	0,00	9	1,53	26	4,60	35	6,31
Spittal/Drau	0	0,00	10	1,22	35	4,44	40	5,22
Villach-Land	1	0,16	5	0,77	33	5,10	45	6,96
Völkermarkt	1	0,23	1	0,23	14	3,29	19	4,50
Wolfsberg	0	0,00	7	1,24	24	4,41	38	7,12
Feldkirchen	0	0,00	2	0,66	13	4,28	21	6,92
Kärnten gesamt	11	0,20	182	3,25	546	9,78	702	12,52

EW = Einwohner/innen; Stichtage: jeweils 31. 12.

Quellen: BMGF; ST.AT – Statistik des Bevölkerungsstandes; Berechnung: GÖG

Tabelle 2A 5:

Niederösterreich — Anzahl der Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen
nach Bezirken in den Jahren 1991, 2001, 2011 und 2016

Bezirke	Niederösterreich							
	1991		2001		2011		2016	
	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW
Krems/D. (Stadt)	1	0,44	10	4,22	24	9,99	30	12,32
St. Pölten (Stadt)	0	0,00	28	5,70	68	13,09	85	15,89
Waidhofen/Y. (Stadt)	1	0,87	4	3,43	9	7,85	11	9,68
Wr. Neustadt (Stadt)	1	0,28	20	5,32	52	12,67	59	13,46
Amstetten	1	0,10	15	1,37	33	2,94	49	4,28
Baden	1	0,09	26	2,05	82	5,95	95	6,61
Bruck/Leitha	0	0,00	2	0,50	12	2,80	15	3,34
Gänserndorf	0	0,00	20	2,26	39	4,08	43	4,31
Gmünd	0	0,00	3	0,75	10	2,64	13	3,46
Hollabrunn	2	0,41	10	2,00	26	5,16	37	7,31
Horn	0	0,00	2	0,62	18	5,72	21	6,68
Korneuburg	0	0,00	13	1,91	37	4,94	55	7,07
Krems (Land)	1	0,19	4	0,74	21	3,78	26	4,59
Lilienfeld	0	0,00	2	0,74	6	2,26	8	3,05
Melk	1	0,14	11	1,46	27	3,53	36	4,66
Mistelbach	1	0,14	12	1,65	22	2,97	39	5,20
Mödling	7	0,70	50	4,70	120	10,56	147	12,48
Neunkirchen	2	0,23	14	1,63	37	4,32	61	7,06
St. Pölten (Land)	0	0,00	2	0,21	24	2,49	36	3,63
Scheibbs	0	0,00	1	0,24	6	1,46	10	2,43
Tulln	2	0,35	14	2,17	39	5,53	51	6,88
Waidhofen/Thaya	0	0,00	3	1,06	5	1,86	6	2,27
Wr. Neustadt (Land)	0	0,00	4	0,56	20	2,66	32	4,18
Wien-Umgebung	3	0,32	27	2,65	68	5,95	85	7,04
Zwettl	0	0,00	4	0,88	16	3,65	26	6,07
Niederösterreich	24	0,16	301	1,95	821	5,09	1.076	6,51

EW = Einwohner/innen; Stichtage: jeweils 31. 12.

Quellen: BMGF; ST.AT – Statistik des Bevölkerungsstandes; Berechnung: GÖG

Tabelle 2A 6:

Oberösterreich — Anzahl der Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen
nach Bezirken in den Jahren 1991, 2001, 2011 und 2016

Bezirke	Oberösterreich							
	1991		2001		2011		2016	
	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW
Linz (Stadt)	21	1,03	128	6,98	309	16,32	398	19,82
Steyr (Stadt)	3	0,76	13	3,30	31	8,09	43	11,21
Wels (Stadt)	0	0,00	16	2,83	50	8,52	71	11,76
Braunau	2	0,22	11	1,16	46	4,71	57	5,65
Eferding	0	0,00	5	1,63	19	5,99	21	6,45
Freistadt	0	0,00	4	0,62	10	1,54	16	2,43
Gmunden	2	0,21	24	2,42	67	6,73	77	7,64
Grieskirchen	0	0,00	11	1,78	31	4,95	33	5,16
Kirchdorf/Krems	0	0,00	6	1,09	19	3,41	23	4,09
Linz-Land	0	0,00	15	1,16	60	4,33	74	5,10
Perg	0	0,00	2	0,31	11	1,68	16	2,37
Ried im Innkreis	0	0,00	12	2,06	29	4,94	43	7,18
Rohrbach	0	0,00	4	0,69	13	2,28	18	3,16
Schärding	0	0,00	0	0,00	10	1,77	13	2,28
Steyr-Land	0	0,00	6	1,04	20	3,40	38	6,37
Urfahr-Umgebung	2	0,29	13	1,67	41	5,05	43	5,14
Vöcklabruck	0	0,00	21	1,66	60	4,61	72	5,36
Wels-Land	1	0,17	7	1,11	15	2,22	18	2,56
Oberösterreich	31	0,23	298	2,16	841	5,95	1.074	7,39

EW = Einwohner/innen; Stichtage: jeweils 31. 12.

Quellen: BMGF; ST.AT – Statistik des Bevölkerungsstandes; Berechnung: GÖG

Tabelle 2A 7:

Salzburg — Anzahl der Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen nach Bezirken
in den Jahren 1991, 2001, 2011 und 2016

Bezirke	Salzburg							
	1991		2001		2011		2016	
	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW
Salzburg (Stadt)	47	3,26	294	20,61	507	34,24	575	38,10
Hallein	1	0,20	12	2,21	35	6,10	50	8,39
Salzburg- Umgebung	8	0,68	42	3,11	125	8,78	134	9,01
St. Johann/Pongau	2	0,28	17	2,18	58	7,40	70	8,80
Tamsweg	0	0,00	1	0,47	8	3,83	10	4,87
Zell am See	0	0,00	11	1,31	31	3,66	38	4,40
Salzburg gesamt	58	1,20	377	7,32	764	14,37	877	16,07

EW = Einwohner/innen; Stichtage: jeweils 31. 12.

Quellen: BMGF; ST.AT – Statistik des Bevölkerungsstandes; Berechnung: GÖG

Tabelle 2A 8:

Steiermark — Anzahl der Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen nach Bezirken in den Jahren 2013*, 2014, 2015 und 2016

Bezirke	Steiermark							
	2013		2014		2015		2016	
	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW
Graz (Stadt)	720	27,09	768	28,44	775	28,26	788	28,12
Deutschlandsberg	34	5,63	39	6,45	40	6,62	39	6,43
Graz-Umgebung	86	5,96	95	6,52	102	6,93	107	7,19
Leibnitz	34	4,38	37	4,76	36	4,47	40	4,92
Leoben	43	6,93	49	7,93	47	7,71	44	7,15
Liezen	37	4,68	49	6,21	48	6,03	45	5,63
Murau	13	4,49	13	4,52	13	4,56	15	5,28
Voitsberg	30	5,79	30	5,81	30	5,80	32	6,17
Weiz	38	4,32	40	4,53	43	4,85	50	5,61
Murtal	28	3,82	33	4,52	34	4,66	39	5,33
Bruck-Mürzzuschlag	83	8,20	90	8,92	88	8,73	84	8,37
Hartberg-Fürstenfeld	48	5,38	51	5,71	58	6,42	55	6,07
Südoststeiermark	63	7,07	62	6,98	67	7,80	65	7,55
Steiermark gesamt	1.257	10,38	1.356	11,16	1.381	11,31	1.403	11,39

EW = Einwohner/innen; Stichtage: jeweils 31. 12.

* Da sich die regionale Zuordnung der Bezirke in der Steiermark geändert hat, wird auf einen Vergleich mit den Jahren vor 2013 verzichtet.

Quellen: BMGF; ST.AT – Statistik des Bevölkerungsstandes; Berechnung: GÖG

Tabelle 2A 9:

Tirol — Anzahl der Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen nach Bezirken
in den Jahren 1991, 2001, 2011 und 2016

Bezirke	Tirol							
	1991		2001		2011		2016	
	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW
Innsbruck (Stadt)	20	1,69	196	17,29	480	39,95	548	41,83
Imst	0	0,00	2	0,38	14	2,44	27	4,64
Innsbruck (Land)	3	0,21	37	2,39	110	6,63	144	8,27
Kitzbühel	2	0,37	15	2,53	46	7,45	36	5,70
Kufstein	1	0,12	9	0,96	35	3,48	82	7,78
Landeck	0	0,00	1	0,23	15	3,41	15	3,39
Lienz	0	0,00	5	0,99	17	3,42	25	5,10
Reutte	0	0,00	2	0,63	5	1,58	6	1,87
Schwaz	1	0,15	7	0,94	27	3,42	36	4,40
Tirol gesamt	27	0,43	274	4,07	749	10,55	919	12,43

EW = Einwohner/innen; Stichtage: jeweils 31. 12.

Quellen: BMGF; ST.AT – Statistik des Bevölkerungsstandes; Berechnung: GÖG

Tabelle 2A 10:

Vorarlberg — Anzahl der Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen nach Bezirken
in den Jahren 1991, 2001, 2011 und 2016

Bezirke	Vorarlberg							
	1991		2001		2011		2016	
	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW
Bludenz	1	0,18	11	1,82	19	3,10	32	5,12
Bregenz	8	0,69	42	3,47	70	5,52	85	6,47
Dornbirn	2	0,27	24	3,16	52	6,35	71	8,23
Feldkirch	5	0,58	43	4,59	92	9,21	120	11,53
Vorarlberg gesamt	16	0,48	120	3,42	233	6,30	308	8,02

EW = Einwohner/innen; Stichtage: jeweils 31. 12.

Quellen: BMGF; ST.AT – Statistik des Bevölkerungsstandes; Berechnung: GÖG

Tabelle 2A 11:

Wien — Anzahl der Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen nach Regionen
im Jahr 2013*, 2014, 2015 und 2016

Regionen (Bezirke)	Wien							
	2013		2014		2015		2016	
	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW
1 (3., 4., 11.)	397	19,02	423	20,01	423	19,67	429	19,51
2 (1., 6. bis 9., 19.)	931	44,44	948	44,80	964	45,04	968	44,04
3 (5., 10.)	217	9,21	220	9,16	206	8,44	205	8,21
4 (12., 23.)	176	9,52	178	9,52	185	9,79	190	9,87
5 (13. bis 15.)	348	16,52	364	17,04	353	16,21	370	16,54
6 (16. bis 18.)	322	16,16	333	16,49	307	14,94	306	14,63
7 (20., 21.)	146	6,33	154	6,60	161	6,78	179	7,40
8 (2., 22.)	233	8,89	244	9,10	256	9,32	266	9,38
Wien gesamt	2.770	15,91	2.864	16,21	2.855	15,88	2.913	15,83

EW = Einwohner/innen; Stichtag: jeweils 31. 12.

* Da sich die regionale Zuordnung der Bezirke in Wien geändert hat (vgl. RSG Wien 2020), wird auf einen Vergleich mit den Jahren vor 2013 verzichtet.

Quellen: BMGF; ST.AT – Statistik des Bevölkerungsstandes; Berechnung: GÖG

Tabelle 2B:

Anzahl der in freier Praxis bzw. im Rahmen eines Arbeitsverhältnisses tätigen Klinischen Psychologinnen und Klinischen Psychologen in Österreich sowie in den Bundesländern in den Jahren 1991, 2015 und 2016

Bundesland	Österreich																	
	1991						2015						2016					
	freiberuflich		Arbeitsverhältnis		freiberuflich und Arbeitsverhältnis		freiberuflich		Arbeitsverhältnis		freiberuflich und Arbeitsverhältnis		freiberuflich		Arbeitsverhältnis		freiberuflich und Arbeitsverhältnis	
	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %
Burgenland	2	50,0	2	50,0	0	0,0	61	37,9	60	37,3	40	24,8	63	38,2	63	38,2	39	23,6
Kärnten	6	54,5	1	9,1	4	36,4	364	51,8	178	25,3	161	22,9	358	51,0	185	26,4	159	22,6
Niederösterreich	8	33,3	3	12,5	13	54,2	446	42,5	361	34,4	242	23,1	453	42,1	374	34,8	249	23,1
Oberösterreich	11	35,5	3	9,7	17	54,8	373	35,7	431	41,3	240	23,0	388	36,1	447	41,6	239	22,3
Salzburg	23	39,7	15	25,9	20	34,5	410	47,4	276	31,9	179	20,7	417	47,5	281	32,0	179	20,4
Steiermark	8	25,8	10	32,3	13	41,9	356	25,8	683	49,5	342	24,8	361	25,7	701	50,0	341	24,3
Tirol	13	48,1	3	11,1	11	40,7	415	46,0	318	35,3	169	18,7	427	46,5	326	35,5	166	18,1
Vorarlberg	9	56,3	4	25,0	3	18,8	112	38,4	144	49,3	36	12,3	116	37,7	152	49,4	40	13,0
Wien	62	39,5	28	17,8	67	42,7	1.273	44,6	866	30,3	716	25,1	1.279	43,9	890	30,6	744	25,5
Österreich	142	39,6	69	19,2	148	41,2	3.810	41,2	3.317	35,9	2.125	23,0	3.862	40,9	3.419	36,2	2.156	22,8

Stichtage: jeweils 31. 12.

Quellen: BMGF; Berechnung: GÖG

Tabellenverzeichnis 3 — Gesundheitspsychologinnen und Gesundheitspsychologen

Tabelle 3A: Anzahl der Gesundheitspsychologinnen und Gesundheitspsychologen nach Bundesländern in den Jahren 1991, 2001, 2011 und 2016

Tabelle 3B: Anzahl der in freier Praxis bzw. im Rahmen eines Arbeitsverhältnisses tätigen Gesundheitspsychologinnen und Gesundheitspsychologen in Österreich sowie in den Bundesländern in den Jahren 1991, 2015 und 2016

Tabelle 3A 1:

Österreich — Anzahl der Gesundheitspsychologinnen und Gesundheitspsychologen nach Bundesländern in den Jahren 1991, 2001, 2011 und 2016

Bundesländer	Österreich							
	1991		2001		2011		2016	
	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut*	pro 10.000 EW
Burgenland	4	0,15	45	1,62	138	4,84	169	5,81
Kärnten	11	0,20	177	3,16	537	9,62	695	12,40
Niederösterreich	23	0,16	290	1,88	812	5,04	1.072	6,48
Oberösterreich	30	0,22	299	2,17	844	5,97	1.069	7,35
Salzburg	57	1,18	373	7,24	763	14,35	880	16,12
Steiermark	30	0,25	368	3,11	1.058	8,74	1.396	11,33
Tirol	28	0,44	275	4,08	751	10,58	920	12,45
Vorarlberg	15	0,45	118	3,36	230	6,22	305	7,94
Wien	151	0,98	1.167	7,53	2.418	14,11	2.911	15,82
Österreich	349	0,45	3.112	3,87	7.552*	8,98	9.417	10,82

EW = Einwohner/innen; Stichtage: jeweils 31. 12.

* eine in der Liste der Gesundheitspsychologen eingetragene Person hat ihren Berufssitz in Deutschland

Quellen: BMGF; ST.AT – Statistik des Bevölkerungsstandes; Berechnung: GÖG

Tabelle 3A 2:

Österreich — Anzahl der Gesundheitspsychologinnen und Gesundheitspsychologen
nach Versorgungsregionen im Jahr 2016

Versorgungsregion	Österreich	
	absolut	pro 10.000 EW
Burgenland-Nord	130	6,72
Burgenland-Süd	39	4,00
Kärnten-Ost	494	14,55
Kärnten-West	201	9,10
NÖ-Mitte	304	7,78
Waldviertel	66	4,77
Weinviertel	177	5,64
Thermenregion	420	7,41
Mostviertel	105	4,30
OÖ Zentralraum Linz	470	13,59
OÖ Zentralraum Wels	143	6,29
Mühlviertel	92	3,36
Pyhrn-Eisenwurzen	105	6,81
Traunviertel-Salzkammergut	149	6,34
Innviertel	110	5,05
Salzburg-Nord	760	21,16
Pinzgau-Pongau-Lungau	119	6,38
Graz	888	20,70
Liezen	45	5,63
Östliche Obersteiermark	127	7,84
Oststeiermark	169	6,36
West-/Südsteiermark	111	5,73
Westliche Obersteiermark	56	5,52
Tirol-Zentralraum	732	18,91
Tirol-West	47	3,50
Tirol-Nordost	116	6,88
Osttirol	25	5,10
Rheintal-Bregenzerwald	155	7,12
Vorarlberg-Süd	150	9,01
Wien-Mitte-Südost	1.751	21,70
Wien-West	976	14,00
Wien-Nordost	184	5,47
Österreich	9.416	10,82

Quellen: BMGF; ST.AT – Statistik des Bevölkerungsstandes; Berechnung: GÖG

Tabelle 3A 3:

Burgenland — Anzahl der Gesundheitspsychologinnen und Gesundheitspsychologen nach Bezirken in den Jahren 1991, 2001, 2011 und 2016

Bezirke	Burgenland							
	1991		2001		2011		2016	
	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW
Eisenstadt (Stadt)	1	0,97	11	9,71	33	25,39	45	31,63
Rust (Stadt)	0	0,00	0	0,00	2	10,57	2	10,47
Eisenstadt-Umgebung	0	0,00	6	1,55	15	3,68	23	5,47
Güssing	1	0,36	4	1,47	7	2,64	8	3,05
Jennersdorf	0	0,00	0	0,00	1	0,57	3	1,74
Mattersburg	0	0,00	3	0,80	12	3,07	18	4,55
Neusiedl am See	0	0,00	8	1,55	26	4,73	30	5,17
Oberpullendorf	1	0,26	6	1,57	16	4,26	12	3,18
Oberwart	1	0,19	7	1,31	26	4,85	28	5,19
Burgenland	4	0,15	45	1,62	138	4,84	169	5,81

EW = Einwohner/innen; Stichtage: jeweils 31. 12.

Quellen: BMGF; ST.AT – Statistik des Bevölkerungsstandes; Berechnung: GÖG

Tabelle 3A 4:

Kärnten — Anzahl der Gesundheitspsychologinnen und Gesundheitspsychologen nach Bezirken in den Jahren 1991, 2001, 2011 und 2016

Bezirke	Kärnten							
	1991		2001		2011		2016	
	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW
Klagenfurt (Stadt)	6	0,67	94	10,43	254	26,93	315	31,78
Villach (Stadt)	2	0,37	25	4,35	82	13,83	105	17,15
Hermagor	0	0,00	4	2,02	12	6,35	12	6,51
Klagenfurt-Land	1	0,19	17	3,01	42	7,19	65	11,02
St. Veit/Glan	0	0,00	9	1,53	26	4,60	36	6,49
Spittal/Drau	0	0,00	12	1,47	36	4,57	40	5,22
Villach-Land	1	0,16	5	0,77	34	5,25	44	6,81
Völkermarkt	1	0,23	2	0,46	15	3,53	20	4,74
Wolfsberg	0	0,00	7	1,24	23	4,23	37	6,93
Feldkirchen	0	0,00	2	0,66	13	4,28	21	6,92
Kärnten	11	0,20	177	3,16	537	9,62	695	12,40

EW = Einwohner/innen; Stichtage: jeweils 31. 12.

Quellen: BMGF; ST.AT – Statistik des Bevölkerungsstandes; Berechnung: GÖG

Tabelle 3A 5:

Niederösterreich — Anzahl der Gesundheitspsychologinnen und Gesundheitspsychologen nach Bezirken in den Jahren 1991, 2001, 2011 und 2016

Bezirke	Niederösterreich							
	1991		2001		2011		2016	
	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW
Krems/D. (Stadt)	1	0,44	10	4,22	24	9,99	32	13,14
St. Pölten (Stadt)	0	0,00	31	6,31	71	13,67	91	17,02
Waidhofen/Y. (Stadt)	1	0,87	3	2,57	9	7,85	11	9,68
Wr. Neustadt (Stadt)	0	0,00	17	4,52	49	11,94	55	12,55
Amstetten	1	0,10	13	1,19	32	2,85	48	4,19
Baden	2	0,17	25	1,97	82	5,95	94	6,54
Bruck/Leitha	0	0,00	2	0,50	12	2,80	15	3,34
Gänserndorf	0	0,00	20	2,26	40	4,19	44	4,41
Gmünd	0	0,00	3	0,75	9	2,37	13	3,46
Hollabrunn	2	0,41	10	2,00	26	5,16	36	7,11
Horn	0	0,00	2	0,62	17	5,40	21	6,68
Korneuburg	0	0,00	14	2,06	37	4,94	55	7,07
Krems (Land)	1	0,19	3	0,55	20	3,60	25	4,42
Lilienfeld	0	0,00	2	0,74	6	2,26	9	3,43
Melk	1	0,14	10	1,33	26	3,40	35	4,53
Mistelbach	1	0,14	11	1,51	22	2,97	39	5,20
Mödling	7	0,70	48	4,51	119	10,47	147	12,48
Neunkirchen	2	0,23	14	1,63	38	4,44	61	7,06
St. Pölten (Land)	0	0,00	2	0,21	22	2,28	34	3,43
Scheibbs	0	0,00	2	0,48	7	1,70	11	2,67
Tulln	2	0,35	11	1,70	35	4,96	47	6,34
Waidhofen/Thaya	0	0,00	2	0,71	4	1,49	5	1,89
Wr. Neustadt (Land)	0	0,00	4	0,56	20	2,66	32	4,18
Wien-Umgebung	2	0,21	27	2,65	68	5,95	85	7,04
Zwettl	0	0,00	4	0,88	17	3,88	27	6,30
Niederösterreich	23	0,16	290	1,88	812	5,04	1.072	6,48

EW = Einwohner/innen; Stichtage: jeweils 31. 12.

Quellen: BMGF; ST.AT – Statistik des Bevölkerungsstandes; Berechnung: GÖG

Tabelle 3A 6:

Oberösterreich — Anzahl der Gesundheitspsychologinnen und Gesundheitspsychologen nach Bezirken in den Jahren 1991, 2001, 2011 und 2016

Bezirke	Oberösterreich							
	1991		2001		2011		2016	
	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW
Linz (Stadt)	20	0,99	127	6,92	312	16,48	394	19,62
Steyr (Stadt)	3	0,76	15	3,81	32	8,35	43	11,21
Wels (Stadt)	0	0,00	16	2,83	50	8,52	72	11,92
Braunau	2	0,22	11	1,16	46	4,71	57	5,65
Eferding	0	0,00	5	1,63	19	5,99	21	6,45
Freistadt	0	0,00	4	0,62	10	1,54	15	2,28
Gmunden	2	0,21	24	2,42	67	6,73	77	7,64
Grieskirchen	0	0,00	12	1,94	32	5,11	32	5,00
Kirchdorf/Krems	0	0,00	7	1,27	20	3,59	24	4,26
Linz-Land	0	0,00	15	1,16	61	4,40	76	5,24
Perg	0	0,00	1	0,16	10	1,52	16	2,37
Ried im Innkreis	0	0,00	10	1,72	25	4,26	39	6,52
Rohrbach	0	0,00	4	0,69	13	2,28	18	3,16
Schärding	0	0,00	1	0,18	11	1,95	14	2,46
Steyr-Land	0	0,00	7	1,21	21	3,57	38	6,37
Urfahr-Umgebung	2	0,29	13	1,67	41	5,05	43	5,14
Vöcklabruck	0	0,00	20	1,58	59	4,54	72	5,36
Wels-Land	1	0,17	7	1,11	15	2,22	18	2,56
Oberösterreich	30	0,22	299	2,17	844	5,97	1.069	7,35

EW = Einwohner/innen; Stichtage: jeweils 31. 12.

Quellen: BMGF; ST.AT – Statistik des Bevölkerungsstandes; Berechnung: GÖG

Tabelle 3A 7:

Salzburg — Anzahl der Gesundheitspsychologinnen und Gesundheitspsychologen nach Bezirken in den Jahren 1991, 2001, 2011 und 2016

Bezirke	Salzburg							
	1991		2001		2011		2016	
	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW
Salzburg (Stadt)	45	3,13	288	20,19	501	33,83	571	37,83
Hallein	1	0,20	13	2,39	37	6,45	53	8,90
Salzburg-Umgebung	9	0,76	43	3,18	128	8,92	137	9,21
St. Johann/Pongau	2	0,28	17	2,18	59	7,53	71	8,92
Tamsweg	0	0,00	1	0,47	8	3,83	10	4,87
Zell am See	0	0,00	11	1,31	31	3,66	38	4,40
Salzburg	57	1,18	373	7,24	763	14,33	880	16,12

EW = Einwohner/innen; Stichtage: jeweils 31. 12.

Quellen: BMGF; ST.AT – Statistik des Bevölkerungsstandes; Berechnung: GÖG

Tabelle 3A 8:

Steiermark — Anzahl der Gesundheitspsychologinnen und Gesundheitspsychologen nach Bezirken in den Jahren 2013*, 2014, 2015 und 2016

Bezirke	Steiermark							
	2013		2014		2015		2016	
	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW
Graz (Stadt)	714	26,86	763	28,26	769	28,04	780	27,83
Deutschlandsberg	34	5,63	39	6,45	40	6,62	39	6,43
Graz-Umgebung	87	6,03	97	6,66	104	7,07	108	7,26
Leibnitz	34	4,38	37	4,76	36	4,47	40	4,92
Leoben	44	7,09	49	7,93	47	7,71	44	7,15
Liezen	37	4,68	49	6,21	48	6,03	45	5,63
Murau	13	4,49	13	4,52	13	4,56	15	5,28
Voitsberg	29	5,60	30	5,81	30	5,80	32	6,17
Weiz	37	4,20	40	4,53	41	4,62	48	5,39
Murtal	29	3,95	34	4,65	35	4,80	41	5,60
Bruck-Mürzzuschlag	83	8,20	89	8,82	87	8,63	83	8,27
Hartberg-Fürstenfeld	47	5,27	51	5,71	58	6,42	55	6,07
Südoststeiermark	64	7,18	63	7,09	68	7,92	66	7,66
Steiermark	1.252	10,34	1.354	11,14	1.376	11,26	1.396	11,33

EW = Einwohner/innen; Stichtage: jeweils 31. 12.

* Da sich die regionale Zuordnung der Bezirke in der Steiermark geändert hat, wird auf einen Vergleich mit den Jahren vor 2013 verzichtet.

Quellen: BMGF; ST.AT – Statistik des Bevölkerungsstandes; Berechnung: GÖG

Tabelle 3A 9:

Tirol — Anzahl der Gesundheitspsychologinnen und Gesundheitspsychologen nach Bezirken in den Jahren 1991, 2001, 2011 und 2016

Bezirke	Tirol							
	1991		2001		2011		2016	
	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW
Innsbruck (Stadt)	20	1,69	196	17,29	478	39,78	549	41,91
Imst	0	0,00	2	0,38	15	2,62	26	4,46
Innsbruck (Land)	4	0,28	40	2,58	115	6,93	148	8,50
Kitzbüchel	2	0,37	15	2,53	46	7,45	36	5,70
Kufstein	1	0,12	8	0,85	34	3,38	80	7,59
Landeck	0	0,00	1	0,23	15	3,41	15	3,39
Lienz	0	0,00	5	0,99	17	3,42	25	5,10
Reutte	0	0,00	2	0,63	5	1,58	6	1,87
Schwaz	1	0,15	6	0,80	26	3,29	35	4,28
Tirol	28	0,44	275	4,08	751	10,58	920	12,45

EW = Einwohner/innen; Stichtage: jeweils 31. 12.

Quellen: BMGF; ST.AT – Statistik des Bevölkerungsstandes; Berechnung: GÖG

Tabelle 3A 10:

Vorarlberg — Anzahl der Gesundheitspsychologinnen und Gesundheitspsychologen nach Bezirken in den Jahren 1991, 2001, 2011 und 2016

Bezirke	Vorarlberg							
	1991		2001		2011		2016	
	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW
Bludenz	1	0,18	10	1,65	18	2,94	32	5,12
Bregenz	8	0,69	42	3,47	70	5,52	84	6,40
Dornbirn	2	0,27	25	3,29	52	6,35	71	8,23
Feldkirch	4	0,46	41	4,38	90	9,01	118	11,34
Vorarlberg	15	0,45	118	3,36	230	6,22	305	7,94

EW = Einwohner/innen; Stichtage: jeweils 31. 12.

Quellen: BMGF; ST.AT – Statistik des Bevölkerungsstandes; Berechnung: GÖG

Tabelle 3A 11:

Wien — Anzahl der Gesundheitspsychologinnen und Gesundheitspsychologen nach Regionen in den Jahren 2013*, 2014, 2015 und 2016

Regionen (Bezirke)	Wien							
	2013		2014		2015		2016	
	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW	absolut	pro 10.000 EW
1 (3., 4., 11.)	389	18,63	414	19,59	415	19,30	421	19,15
2 (1., 6. bis 9., 19.)	930	44,39	944	44,62	958	44,76	962	43,77
3 (5., 10.)	224	9,50	228	9,50	213	8,73	211	8,45
4 (12., 23.)	178	9,63	180	9,63	186	9,84	190	9,87
5 (13. bis 15.)	347	16,48	361	16,90	353	16,21	369	16,49
6 (16. bis 18.)	323	16,21	335	16,59	311	15,13	312	14,91
7 (20., 21.)	147	6,38	155	6,65	162	6,82	180	7,44
8 (2., 22.)	234	8,93	247	9,22	256	9,32	266	9,38
Wien	2.772	15,92	2.864	16,21	2.854	15,88	2.911	15,82

EW = Einwohner/innen; Stichtage: jeweils 31. 12.

* Da sich die regionale Zuordnung der Bezirke in Wien geändert hat (vgl. RSG Wien 2020), wird auf einen Vergleich mit den Jahren vor 2013 verzichtet.

Quellen: BMGF; ST.AT – Statistik des Bevölkerungsstandes; Berechnung: GÖG

Tabelle 3B:

Anzahl der in freier Praxis bzw. im Rahmen eines Arbeitsverhältnisses tätigen Gesundheitspsychologinnen und Gesundheitspsychologen in Österreich sowie in den Bundesländern in den Jahren 1991, 2015 und 2016

Bundesland	Österreich																	
	1991						2015						2016					
	freiberuflich		Arbeitsverhältnis		freiberuflich und Arbeitsverhältnis		freiberuflich		Arbeitsverhältnis		freiberuflich und Arbeitsverhältnis		freiberuflich		Arbeitsverhältnis		freiberuflich und Arbeitsverhältnis	
	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %
Burgenland	2	50,0	2	50,0	0	0,0	61	37,2	60	36,6	43	26,2	62	36,9	64	38,1	42	25,0
Kärnten	5	45,5	2	18,2	4	36,4	365	52,7	173	25,0	155	22,4	358	51,5	182	26,2	155	22,3
Niederösterreich	8	34,8	3	13,0	12	52,2	441	42,5	360	34,7	237	22,8	451	42,0	377	35,1	245	22,8
Oberösterreich	10	33,3	3	10,0	17	56,7	375	35,9	430	41,1	240	23,0	387	36,2	443	41,4	239	22,4
Salzburg	24	42,1	14	24,6	19	33,3	404	46,4	282	32,4	185	21,2	411	46,7	286	32,5	183	20,8
Steiermark	7	23,3	9	30,0	14	46,7	355	25,8	682	49,6	339	24,6	359	25,7	699	50,1	338	24,2
Tirol	13	46,4	3	10,7	12	42,9	416	46,0	316	34,9	173	19,1	427	46,4	324	35,2	169	18,4
Vorarlberg	8	53,3	4	26,7	3	20,0	112	38,6	143	49,3	35	12,1	116	38,0	150	49,2	39	12,8
Wien	59	39,1	28	18,5	64	42,4	1.292	45,3	864	30,3	698	24,5	1.293	44,4	888	30,5	730	25,1
Österreich	136	39,0	68	19,5	145	41,5	3.821	41,4	3.310	35,8	2.105	22,8	3.864	41,0	3.413	36,2	2.140	22,7

Stichtage: jeweils 31. 12.

Quellen: BMGF; Berechnung: GÖG